

Akkumulation und Mittelklassen

Zur Diskussion über die Theorie der neuen Mittelklassen

Norbert Kostede

Einleitung

Die folgenden Ausführungen haben im I. Teil den Begriff der Mittelklassen zum Gegenstand. Sie greifen die Kontroverse zwischen Gerhard Armanski und Joscha Schmierer auf (1), in der es um die Bestimmung der Mittelklassen und ihre Entwicklung in der Klassenstruktur der bürgerlichen Gesellschaft ging. Armanski gelang es in dieser Kontroverse, Widersprüche der Mittelklassen-Theorie bei Schmierer und dessen oberflächliche strategische Schlußfolgerungen aufzudecken. Doch wird in der vorliegenden Arbeit kritisiert, daß Armanski die spezifische Relevanz des Begriffs der Mittelklassen verkennt und diesen Begriff als im Rahmen einer marxistischen Klassentheorie überflüssig erscheinen läßt, wenn er die Mittelklassen-Konstruktion Schmierers in den allesumfassenden „Oberflächenbegriff von Lohnarbeiterklasse“ einbeziehen will. Indem wir im I. Teil des Aufsatzes den Begriff der Mittelklassen bei Marx und den klassentheoretischen Zusammenhang betrachten, in dem diese Kategorie bei ihm eingeführt wird, soll gezeigt werden, daß diesem Begriff in der Entwicklung einer materialistischen Klassentheorie durchaus Bedeutung zukommt. Vorweg sei gesagt, der Begriff der Mittelklassen hilft uns, zentrale Klassenstrukturen der bürgerlichen Gesellschaft zu benennen und dient als ein Ausgangspunkt in der Analyse wirklicher, historischer Klassenkämpfe.

Die Herausbildung der herrschenden Klassenstrukturen muß aus dem spezifisch ökonomischen Prozeß dieser Gesellschaftsformation begriffen werden, aus dem Akkumulationsprozeß des Kapitals. Dies ist der Anspruch der materialistischen Klassentheorie. So werden wir im weiteren Verlauf dieses Aufsatzes die materiellen, ökonomischen Bedingungen verfolgen, denen das Wachstum der modernen Mittelklassen unterliegt. Welche Gesetzmäßigkeiten liegen diesem Wachstum zugrunde, wo liegen die Grenzen dieser Ausdehnung und wodurch werden sie gesetzt? Verweist der Begriff dieser Gesetzmäßigkeiten und Bestimmungen auf spezifische ‚imperialistische‘ oder ‚spätkapitalistische‘ Bedingungen, wie von verschiedenen Autoren (z. B. Kuczynski, Mandel, Offe) behauptet wird? Oder haben wir es hier mit Prozessen zu tun, welche in ihrer Wirksamkeit der herrschenden Produktionsweise allgemein zukommen? – Im II. und III. Teil dieser Arbeit wird versucht, derartige Fragen zu beantworten, indem wir von den Bewegungen der produktiven Arbeiter-

1) J. Schmierer: Die neuen Mittelklassen und das Proletariat, Neues Rotes Forum (NRF) 4/71; G. Armanski: Zur Kritik der Theorie der neuen Mittelklasse, PROKLA 4/72; J. Schmierer: Keine Zugeständnisse an den Revisionismus in der Klassenanalyse, NRF 6/72; Bericht des Klassenanalyseprojekts: Zur Klassenanalyse der Studenten, Erlangen 1972

bevölkerung ausgehend die im Akkumulationsprozeß des Kapitals konstituierten Bestimmungen entwickeln, die uns das Wachstum der Mittelklassen begreifen lassen. Im Gegensatz zu den angeführten Autoren werden wir zu dem Schluß gelangen, daß die absolute und relative Ausdehnung der Mittelklassen das Klassengefüge der bürgerlichen Gesellschaft von Beginn an charakterisiert.

Wenn im ersten Teil dieses Aufsatzes begründet wird, daß die Herausbildung der zentralen Klassenstrukturen, wie sie im Fortschritt der herrschenden Gesellschaftsformation immer deutlicher hervortreten, gewissermaßen als Reflex der inneren Widersprüche des Akkumulationsprozesses zur Darstellung gebracht werden muß, so unterscheidet sich dieser Ansatz in *methodischer* Hinsicht von vier bekannteren klassentheoretischen Konzeptionen:

Zum einen grenzt er sich von denjenigen Klassenanalysen ab, in denen unter dem Motto der „Klassenstrukturanalyse“ letztlich die – je nach Klassen- und Schichten- definitorik unterschiedliche – Interpretation „*sozialstatistischer Fakten*“ der Beschäftigungs-, Einkommens-, Vermögensstatistik etc. ins Zentrum der Analyse rückt (2), nicht selten mit dem – hier polemisch formulierten – Ergebnis, daß 80 % und nicht 70 % der Gesamtbevölkerung zur ‚Lohnarbeiterklasse‘ zu zählen sind. Dort, wo der innere Motor der Klassengliederung unbegriffen bleibt, bleibt nichts, als der vorschnelle Griff zu den vielfältigen empirisch-statistischen Reflexen der Klassenentwicklung. – Zum anderen unterscheidet sich die vorliegende Arbeit von einer Konzeption, in der man „auf jegliche Floskel eines erstarrten Kapitalbegriffs verzichtend“ sich in der isolierten Betrachtung des industriellen *Arbeitsprozesses* verliert (3). In diesem Ansatz versucht man, die herrschenden Klassenstrukturen ausgehend von den Antagonismen und Herrschaftsformen der wirklichen Arbeitsprozesse zu begreifen: der sozialen Besonderung der intellektuellen Arbeitsfunktionen, dem Widerspruch von Kopf- und Handarbeit, der hierarchischen Befehlsstruktur kapitalistischer Betriebe oder bürokratischer Apparate etc. Auch wenn Momente und Widerspruchsformen, die in diesen beiden skizzierten Konzeptionen analysiert werden, eine gewichtige Bedeutung im Konstitutionsprozeß der wirklichen Klassenkämpfe erlangen, muß bestritten werden, daß diese Momente zum Ausgangspunkt oder Zentrum einer materialistischen Klassentheorie erhoben werden können.

Während auf diese beiden Richtungen im folgenden nicht nochmals eingegangen wird, haben wir gegen Schluß dieser Arbeit eine Position aufzugreifen, in der die ökonomische Bestimmtheit der modernen Klassenstrukturen verneint wird. In der Tat ist die Klassenstruktur der bürgerlichen Gesellschaft kein *bloßer* Reflex der Bewegungen des Werts in der Form kapitalistischer Akkumulation, vielmehr gehen politisch-staatliche oder ideologische Notwendigkeiten und Prozesse bestimmend

- 2) Siche z. B. den Bericht über die Tagung des IMFS, Mai 1973, zu Fragen der Klassenstruktur und des Klassenbewußtseins in der BRD; in: SOZIALISTISCHE POLITIK 24/1973, S. 51 ff. Die Ergebnisse und methodischen Ausführungen auf dieser Tagung schließen im wesentlichen an die früheren Arbeiten von K. H. Tjaden, H. Jung, L. Peter u. a. an.
- 3) Diese Tendenz erscheint am ausgeprägtesten in den Ausläufern der linken französischen Industriosozologie bei A. Gorz, S. Mallet u. a. Doch auch die Autoren der PROLETARISCHEN FRONT Heft 10, die hier zitiert wurden, bleiben in ihrer Konstruktion des „Typus des Massenarbeiters“ im Grunde einer isolierten Betrachtung des Arbeitsprozesses verhaftet: Arbeiterkampf in Deutschland, München 1973.

und vermittelnd in die Herausbildung der Klassenstruktur ein und gewähren dieser eine bestimmte *Eigenbewegung* gegenüber den Bewegungen des Akkumulationsprozesses. Doch wird zu zeigen sein, wie dieses Moment der Eigenbewegung im Rahmen der politischen Krisentheorie dazu herhalten muß, die sich in letzter Instanz durchsetzende ökonomische Bestimmtheit der herrschenden Klassenstrukturen zu bestreiten.

Begreift man die Klassengliederung, wie sie die bürgerliche Gesellschaft charakterisiert, als Ausdruck kapitalistischer Akkumulation, so ergibt sich ebenso eine methodische Differenz zu den Arbeiten des Projekts Klassenanalyse. Zu Recht weisen die Autoren dieses Projekts auf die Bedeutung hin, die den spezifischen Formbestimmungen menschlicher Arbeit im Rahmen einer marxistischen Klassentheorie zukommt (4). Sie untersuchen die Formen der produktiven, unproduktiven und kommerziellen Arbeit auf die unterschiedlichen Brücken und Barrieren sich stufenförmig entwickelnden Klassenbewußtseins, fragen nach denjenigen Momenten, mittels welcher und gegen welche reales Bewußtsein über gesellschaftliche Verhältnisse herausgebildet wird und über welche es allererst aufzuschlüsseln ist. Doch werden wir am Ende dieses Aufsatzes zu zeigen haben, daß die Frage nach den zentralen Klassenstrukturen sich nicht im bloßen Nachvollzug der ökonomischen Formbestimmungen des gesellschaftlichen Reproduktionsprozesses und in der Entschlüsselung der Genese verkehrten Bewußtseins erschöpfen kann, sondern daß es gilt, den *Prozeß* der Klassengliederung auf seiner *Basis*, im Akkumulationsprozeß des Kapitals zu entwickeln.

Nach dieser skizzenhaften Abgrenzung von kontroversen klassentheoretischen Ansätzen gehen wir dazu über, den eingangs begründeten Weg der Darstellung einzuschlagen.

I. Teil

Armanskis Kritik der Mittelklassen-Theorie – Zum Begriff der classe moyenne bei Marx

Für die Rekonstruktion einer materialistischen Klassentheorie geht es zunächst ganz ‚orthodox‘ darum, den sich nicht gerade in offenkundiger Stringenz und Eindeutigkeit durch sein gesamtes Werk hindurchziehenden klassentheoretischen Ansatz Marxs zu gewinnen. Beliebte man es bei einer Aufzählung einzelner markanter Formulierungen, wo mal von Bourgeoisie-Proletariat, mal von Bourgeoisie-Mittelklassen-Proletariat, mal von Lohnarbeitern-Kapitalisten-Grundeigentümern etc. als den

- 4) Siehe z. B. die Aufsätze in der SOZIALISTISCHEN POLITIK 6-8 über die Bedeutung der Kategorien produktive und unproduktive Arbeit. Ebenso den resümierenden Aufsatz des Projekts Klassenanalyse: Klassenbewußtsein und Partei, West-Berlin 1972 oder die neuere Veröffentlichung: Materialien zur Klassenstruktur der BRD, West-Berlin 1973. – Doch auch die Autoren des KOMMUNIST 4/5: Einschätzung des westdeutschen Imperialismus . . . , West-Berlin 1971 wiesen beizeiten auf die Bedeutung dieser Kategorien für eine marxistische Klassenanalyse hin.

spezifischen, die kapitalistische Produktionsweise kennzeichnenden Klassen die Rede ist, so würde sich ohne die Kenntnis der jeweiligen theoriegeschichtlichen Hintergründe und darstellungsllogischen Implikationen in der Tat der Eindruck bloßer Differenzen und Widersprüche einstellen. Dies bedeutet, daß wir nicht bei der Konstatierung von Differenzen zwischen Passagen früherer oder später Schriften oder bei der Absolutierung einer oder weniger isoliert betrachteter Marxscher Ausführungen stehenbleiben können. Vielmehr kommt es darauf an, den Marxschen Materialismus, wie er allererst in der Kritik der politischen Ökonomie seinen früheren, mehr programmatischen Charakter ablegt (1), auch in klassentheoretischer Hinsicht als *gewordenen* zu begreifen. Weder konnte die materialistische Theorie über Nacht die überkommenen Positionen der klassischen politischen Ökonomie von sich abstreifen (so in der Herausarbeitung der Kategorie des Mehrwerts, der produktiven Arbeit etc.), noch konnte sie andererseits, obwohl sie die allgemeinen Formen darstellen will, worin sich die historische Bewegung des Kapitals und die Geschichte der Klassenkämpfe vollzieht, natürlich nicht unbeleckt von denjenigen historischen Erscheinungen der Marxschen Epoche bleiben, denen in der Entwicklung der bürgerlichen Gesellschaft keine Perspektive zukommt. (So hat Marx z. B., wenn er auf Typen unproduktiver Arbeit zu sprechen kommt, häufig die „dienenden Klassen“ *im Auge*, die heute aber nur marginale Bedeutung haben.) Erst und letztlich im Prozeß der Kritik der politischen Ökonomie erlangt Marx den Schlüssel für die Analyse der inneren Zusammenhänge der Klassenbewegungen und Klassenstrukturen kapitalistischer Produktionsweise und kann zu *konsistenten* Aussagen über deren Entwicklungstendenzen kommen. Und allein hier können wir einsetzen und fragen, ob seine Aussagen und Kategorien uns die Klassenstrukturen der fortgeschrittenen, nachmarxschen Gesellschaft begreifen lassen – oder nicht (3).

Dies vorausgesetzt, so dürfte unumstritten sein, daß der Begriff der Lohnarbeit bei Marx letztlich zwei vermittelte Aspekte umfaßt:

a) Einmal die produktive Arbeit im besonderen, oder, wie Marx es an einer Stelle in den „Theorien über den Mehrwert“ formuliert, die „Lohnarbeit im wissenschaftlichen Sinn“, wo also mittels der Bestimmung dieser Form das Herrschafts- und Knechtschaftsverhältnis der bürgerlichen Gesellschaft allererst als historisches, d. h. *spezifisch-formbestimmtes Produktionsverhältnis* begreifbar wird (4), wo das Begreifen dieser Form zum „Springpunkt“ der politischen Ökonomie wird und erst die Darstellung der herrschenden *Antagonismen* in ihren abzuleitenden Formen möglich macht:

Kommt etwa die Frage auf den antagonistischen Charakter der kapitalistischen Eigentumsverhältnisse, so hat uns nicht der *bloße* Besitz oder Nichtbesitz an kapita-

- 1) dazu H. Reichelt: Die materialistische Geschichtsauffassung im Marxschen Frühwerk, in: Zur logischen Struktur des Kapitalbegriffs bei Karl Marx, Frankfurt 1970.
- 2) entfällt
- 3) Wie etwa C. Offe behauptet, demzufolge auch spezifische ‚spätkapitalistische‘ Klassen- und Schichtenbewegungen „aus der Warenform herausfallen“ und zu ihrer Erklärung den Begriff „nichtkapitalistischer Formelemente“ erforderten: Strukturprobleme des kapitalistischen Staates, Frankfurt 1972; wir werden sehen.
- 4) dazu MEW Bd. 25, S. 799

listischem Eigentum zu interessieren, wie in der gängigen Handhabung der Marx-schen Eigentumskategorie zumeist unterstellt wird (5), sondern hier interessiert das „negierte Eigentum“, von mir selbst *in der Form des Werts* geschaffen und mir dennoch nicht (ge)hörig, das den im Produktionsprozeß des Kapitals konstituierten Antagonismus von Lohnarbeit und Kapital auch in der Form eines personifizierten Eigentums- und Aneignungsverhältnisses zum Ausdruck bringt (6).

b) Zum anderen umfaßt der Begriff der Lohnarbeit das, was Gerhard Armanski als „Oberflächenbegriff von Lohnarbeiterklasse“ bezeichnet hat; auf dem Weg zu dieser Ebene zeigt Marx, wie die Verallgemeinerung der Arbeit als Lohnarbeit *notwendig* mehr und mehr Bereiche einbeziehen muß, in denen menschliche Arbeit nicht als mehrwertproduzierende Arbeit fungiert, vielmehr als Zirkulationsarbeit *Formwandlungsprozesse* des Kapitals, andererseits als unproduktive Arbeit private Dienstleistungen, öffentlich-allgemeine Rahmenbedingungen der Produktion etc. erfüllen hilft.

Ohne hier die Vermittlungen beider Gesichtspunkte auszubreiten, ohne leugnen zu wollen, daß *beide* Aspekte in der Analyse der Widersprüche realer Klassenkämpfe von jeweils spezifischer Bedeutung sind, so lautet doch die Frage nun, welcher dieser beiden Aspekte im Begriff der Lohnarbeit, und warum dieser und nicht der andere, als begrifflicher Ausgangspunkt in der Bestimmung der revolutionären Klasse für Marx und für uns zu gelten hat. Mehr als begrifflicher Ausgangspunkt könnte dieser oder jener Aspekt ja nicht sein – Armanski zeigt ja treffend, wie bei Schmierer die Differenz von Begriff und Erscheinung, von klassentheoretischem Ansatz und realer Klassenanalyse unterschlagen wird, wie seine Position darum in widersprüchlichen Strategemen münden muß (7). Wird diese Differenz nicht reflektiert, wird bar jeglicher *kategorialen Analyse realer und jeweils historisch-spezifischer Klassenverhältnisse und Klassenkampfformen* die Bestimmung sozialistischer Strategie und Taktik einzig auf dem Boden einer – zudem noch oberflächlichen – Interpretation der Marxschen Klassentheorie versucht, so bleibt – je nach Klassendefinitiorik – nichts als die Auswahl zwischen zwei Sackgassen, die Auswahl zwischen einer „Bündnis“-ontologie oder zum anderen einer „Vereinlichungs“-ontologie als heiligstem Mittel und überhistorischem Prinzip jeglicher Arbeiterpolitik. Wird diese Differenz nicht reflektiert, kommt es halt zu jenen Kindereien, wo die einen ob der relativen Abnahme der produktiven Klasse und der damit ‚immer schwierigeren Revolution‘ das große Zähneklappern haben (Nicolaus(8)), wo die anderen ob der ‚70-90 %igen Lohnarbeiterklasse‘ diesem Riesen nur noch das nötige Klassenbewußtsein ‚hineinzutragen‘ haben, bis dieser dann tief Luft holend seine Fesseln sprengt. – Nun, welcher der beiden Aspekte im

- 5) Hier mag ein Verweis auf M. Mauke: Die Klassentheorie von Marx und Engels, Frankfurt 1970, S. 7 ff./165 – oder auf H. Steiner: Soziale Strukturveränderungen im modernen Kapitalismus, Berlin 1967, insb. S. 100/110 f. genügen.
- 6) Vgl. dazu etwa K. Marx: Grundrisse der Kritik der politischen Ökonomie, EVA, Frankfurt 1969, S. 373 f.
- 7) Siehe dazu auch das Vorwort zur 2. Auflage des Berichts des Klassenanalyseprojekts: Zur Klassenanalyse . . . , a. a. O.
- 8) Siehe M. Nicolaus: Zur Klassentheorie bei Marx, Berlin 1970.

Begriff der Lohnarbeit bei Marx, so fragen wir nochmals, verhilft uns zu einer stringenter Fassung seines klassentheoretischen Ansatzes und zu einem begrifflichen Ausgangspunkt in der Bestimmung der revolutionären Klasse der bürgerlichen Gesellschaft, wobei mit dem meines Erachtens zentralen Mangel des Aufsatzes Gerhard Armanski zu beginnen sein wird.

Marx sagt an der bekannten Stelle in den „Theorien über den Mehrwert“, daß, da die Masse der *classe moyenne* wachse, „das Proletariat einen verhältnismäßig immer kleineren Teil der Gesamtpopulation bildet (wenn es auch absolut wächst). Dies ist in der Tat der *Gang* der Bourgeoisgesellschaft“ (9). Dem sei so mitnichten, sagt Gerhard Armanski, wenn man nur Marxens eigene Bestimmung der *classe moyenne* heranziehe:

„Unter Mittelklassen faßt Marx durchgehend die „dienenden Klassen“, persönliche Dienstleistende, ideologische Stände, Nichtarbeitsfähige und Rentiers, kurz all diejenigen, die dem persönlichen Konsum und/oder der politischen Herrschaft der Kapitalistenklasse dienen, zu jung oder zu alt zum Arbeiten sind oder am industriell produzierten Mehrwert zehren, keineswegs aber die Zirkulationsarbeiter und Teile der Arbeiter und Angestellten beim Staat (z. B. Lehrer)“ (10).

Insofern aber der Marxsche Begriff der Mittelklassen durchgehend diese „dienenden Klassen“ meine, so dürften die empirischen Befunde des gegenwärtigen Forschungsstandes reichen, um zu zeigen, daß der von Marx behauptete „Gang der Bourgeoisgesellschaft“ nicht eingetroffen sei, da – was unbestreitbar ist – die „dienenden Klassen“ im Fortschritt der bürgerlichen Gesellschaft eine immer unbedeutendere Rolle spielen (11). Kurzum; Gerhard Armanski gemäß kann von einer relativen Abnahme des Proletariats und damit von einer relativen Zunahme der Mittelklassen als einer die Klassenstruktur der Gesamtbevölkerung kennzeichnenden Tendenz nicht die Rede sein.

Nun hat er mit der Behauptung, Marx habe keinesfalls „die Zirkulationsarbeiter und Teile der Arbeiter und Angestellten beim Staat (z. B. Lehrer)“ mit dem Begriff der Mittelklassen fassen wollen, was erstere angeht, also die kommerziellen Arbeiter, *hier zum Teil* Recht, da Marx in einigen Passagen der „Theorien über den Mehrwert“ noch die Zirkulationsarbeit als produktive Arbeit betrachtet hat (12), was dann später insbesondere im 2. Band des „Kapital“ begrifflich strenger voneinander geschieden werden kann. Was die letzteren angeht, so würde bereits ein oberflächliches Nachschlagen ausreichen, um zu beweisen, daß diese Bereiche für Marx unter die Kategorie der *classe moyenne* fallen: alle Träger von unproduktiven Funktionen beim Staat (seien sie zunächst hauptsächlich Beamte, später mehr und mehr Angestellte oder gar Arbeiter) und natürlich auch „Gelehrte und Schulmeister“

9) MEW Bd. 26.3, S. 57

10) Armanski: a. a. O., S. 51

11) ders.: a. a. O., S. 52: auf den Aspekt der unproduktiven Konsumtion, der in diesem Zusammenhang immer herinspielt und ebenfalls zu diskutieren wäre, werden wir der diffizilen Ableitung halber später eingehen müssen.

12) Z. B. MEW Bd. 26.1, S. 190

gehen bei ihm in die *classe moyenne* ein (13), auch wenn Marx, um diesen Begriff zu beinhalten, häufig auf die einzig seiner Epoche eigentümliche Erscheinung der immensen Ausdehnung der „dienenden Klassen“ und der beschleunigten Vermehrung der „modernen Haussklaven“ zurückgreift (14). Wird also Armanski der Marxschen Kategorie der Mittelklassen schon dadurch nicht gerecht, daß er die *classe moyenne* und die „dienenden Klassen“ nahezu *identifiziert* und so diesen Begriff weitaus enger bestimmt als es bei Marx der Fall ist, so kann ihm andererseits nicht die Kritik erspart bleiben, mit dem Verweis auf die Vergänglichkeit *einer historisch-besonderen Erscheinungsform unproduktiver Arbeit*, nämlich der relativen Expansion der „dienenden Klassen“, dasjenige zu verwerfen, was Marx als charakteristische und *allgemeine Tendenz* der Bewegung der modernen Klassen zum Ausdruck bringt. Es mag dogmatisch klingen, ist es aber nicht, wenn hier darauf insistiert wird, daß Marx sich *nicht* irrt, wenn er von der tendenziell relativen Abnahme des Proletariats an der Gesamtbevölkerung redet, vielmehr formuliert Marx an diesen Stellen (15), *was sich aus den grundlegenden Gesetzmäßigkeiten der Entfaltung kapitalistischer Akkumulation als abzuleitende klassentheoretische Konsequenz ergibt*:

Wir haben es hier nicht mit der isolierenden Interpretation einer oder weniger verquerter Formulierungen oder einer einzig der Marxschen Epoche eigenen Bestimmung zu tun, vielmehr sind wir beim eigentlichen Kern, der Frage nach dem klassentheoretischen Ansatz Marxens angelangt. Denn vergewissern wir uns des Gangs der Darstellung der zentralen Momente und Gesetzmäßigkeiten kapitalistischer Akkumulation im „Kapital“, wie sie sich in den letztlich durch das anumerische Wachstum von Produktivkraft und Mehrarbeitszeit verursachten, dann über jeweils reellere Momente generierten Bewegungen der durchschnittlichen Profitrate zuspitzen und die Prozesse der empirischen Konkurrenz durchdringen, so finden wir im Nachvollzug dieses Darstellungsgangs eine Fülle von Bestimmungen darüber, wie die absoluten und relativen Wachstumsbewegungen der Klasse der produktiven Arbeiter als polarisches Produkt im Verlauf der Akkumulation von Kapital erscheinen (16). Und einzig und allein im Nachvollzug der inneren Widersprüchlichkeiten des Akkumulationsprozesses können wir begreifen, warum Marx angesichts der sich entfaltenden und sich ausbreitenden industriellen Produktivkräfte vom Proletariat als einem relativ immer kleineren Teil der Gesamtbevölkerung der bürgerlichen Gesellschaft reden kann, weshalb diese Klasse im historischen Prozeß der Akkumulation

13) Z. B. MFW Bd. 26.1, S. 130/135/146 f./189 f./254/381; MEW Bd. 26.2, S. 469; MEW Bd. 26.3, S. 44 ff.

14) Dazu MEW Bd. 23, S. 469 f.; zentrale Ursachen für die Umkehr dieser Entwicklung sind in der Technisierung der individuellen Reproduktionsprozesse, in der Kapitalisierung der Dienstleistungsbereiche, der relativen Abnahme der Bourgeoisieklasse und der marginalen Entwicklung der Grundeigentümerklasse zu suchen, was uns jedoch nicht näher interessieren muß.

15) Insbesondere auch MEW Bd. 26.1, S. 189/199.

16) Siehe dazu insb. die Abschnitte über die Produktion des relat. Mehrwerts und über den Akkumulationsprozeß des Kapitals im 1. Band sowie den Abschnitt über das Gesetz der tendenz. Falls der Profitrate im 3. Band des „Kapital“; wir werden auf diesen Aspekt im II. Teil des Aufsatzes zurückkommen.

absolut an Umfang gewinnt und durch eben diesen Prozeß an relativem Umfang verlieren muß: die Herausbildung der zentralen Klassenstrukturen der bürgerlichen Gesellschaft muß aus den inneren Widersprüchen des kapitalistischen Akkumulationsprozesses entwickelt werden.

Sehen wir von den berechtigten Momenten der Kritik an Joscha Schmierer und Martin Nicolaus' Auffassungen ab und rekapitulieren wir kurz einige zentrale Argumente, die sich allgemein gegen den Begriff der Mittelklassen und gegen den Begriff der produktiven Arbeit als Ausgangspunkt in der Gewinnung der revolutionären Klasse richten:

Wenn Gerhard Armanski schreibt, es sei „nicht einzusehen, daß die kommerziellen Arbeiter in der Zirkulation, die ja *notwendiges* Moment der Reproduktion des Kapitals ist, zu den Mittelklassen zählen sollen“ (17), wenn er gegen die – von Schmierer oberflächlich-moralisierend gewandte – These, derzufolge unproduktive Mittelklassen ihre Revenuen auch auf Kosten der produktiven Klasse ausdehnen können (18), ausführt, daß dabei völlig verlorengelange, „daß die überwältigende Mehrheit der Lohnabhängigen *gesellschaftlich notwendige Arbeit* verrichtet“ (19), so kann dies natürlich kein Kriterium für den Begriff der Arbeiterklasse, ja nicht einmal ein Kriterium für den „Oberflächenbegriff der Lohnarbeiterklasse“ sein. Denn wer verrichtet schon keine notwendige Arbeit für *diese* Gesellschaft (Polizei- und Militärapparate; alle ideologischen Stände; Abteilungen der Bourgeoisie, insofern sie Zirkulationsarbeiten ausrichten etc.), alle Klassen sind als in den Gesamtproduktionsprozeß des Kapitals einbezogen notwendig, lassen wir rudimentäre überkommene Produktionsweisen einmal außerhalb der Betrachtung. Formuliert man dieses Argument derart, daß man anführt (20), daß nicht allein der *Produktions*prozeß, sondern der *Reproduktions*prozeß des gesellschaftlichen Gesamtkapitals erfaßt werden müsse, so wären nicht allein alle Zirkulationsarbeiter (also Reproduktionsprozeß im engeren Sinn als Zirkulationsprozeß begriffen), sondern dann wären konsequenterweise *alle* Klassen und Schichten dieser Gesellschaft, die Zirkulationsbedingungen, allgemeine Rahmenbedingungen der Produktion, private Dienstleistungen etc. erfüllen helfen, zur Arbeiterklasse zu zählen, gleichgültig ob sie dies in der Form der Lohnarbeit ausrichten oder nicht: Kurz, die *Notwendigkeit* der Arbeit taugt nicht für den Begriff der Klassenstrukturen bürgerlicher Gesellschaft.

Man führt an, daß ein klassentheoretischer Ansatz, der die produktive Arbeit als Ausgangspunkt des Bestimmens der revolutionären Arbeiterklasse begreift, sich allein auf das „individuelle Kapital“, auf das „Einzelkapital“ beziehe:

„Die Auseinanderreißung des kapitalistischen Produktions- und Reproduktionsprozesses durch die Unterscheidung von Lohnarbeit und „Lohnarbeit im wissenschaftlichen Sinn“ hypostasiert und isoliert die verschiedenen Sphären der gesellschaftlichen Arbeit voneinander. Das ‚innere Band‘ der kapitalistischen Produktionsweise, die Bewegung des sich verwertenden Werts, wird

17) Armanski: a. a. O., S. 57

18) Wir werden diesen Aspekt im III. Teil zu behandeln haben.

19) Armanski: a. a. O., S. 59; von mir hervorgehoben.

20) ders.: a. a. O., S. 57 f.

zerschnitten“ (21).

Die widersprüchliche Konstitution der Lohnarbeiterklasse an der Oberfläche der bürgerlichen Gesellschaft“ werde willkürlich auseinandergerissen (22).

Nun wurde bereits darauf hingewiesen, daß die notwendige Verallgemeinerung der Form der Lohnarbeit über den kapitalistischen Produktionsprozeß hinaus für die Analyse der Widersprüche der realen Klassenkämpfe von eminenter Bedeutung ist und dieser Aspekt im Begriff der Lohnarbeit uns einen kategorialen Schlüssel für das Aufdecken und die Darstellung der realen Zwänge und Herrschaftsformen gibt, denen zunehmend auch diese Bevölkerungsteile der bürgerlichen Gesellschaft im zyklischen Gang der Akkumulation und in der arbeitsteiligen Verödung und Entleerung der wirklichen kommerziellen und unproduktiven Arbeitsprozesse ausgeliefert sind. Dennoch geht man in der Behauptung fehl, eine klassentheoretische Konzeption, wie sie hier zu rekonstruieren versucht wird, nehme den Standpunkt des „individuellen Kapitals“ zum Ansatz. Wie man in dieser Behauptung einerseits eine oberflächliche Identität von „Einzelkapital“ und *produktivem Kapital* impliziert, mit dem wir es hier in Wirklichkeit zu tun haben, so wird zum anderen der weitere Gang der Ausführungen noch ersichtlich werden lassen, daß die absoluten und relativen Bewegungen der produktiven Klasse, wie Marx sie in den „Theorien über den Mehrwert“ konstatiert und wie sie sich im „Kapital“ über ihre abgeleiteten Momente darstellen, allein unter Einbezug der Ebene der *Gesamt*betrachtung der Kapitalbewegung und der verschiedenen Sphären gesellschaftlicher Arbeit bestimmbar werden.

In einer brieflichen Kontroverse brachte Martin Reimann u. a. folgenden Einwand gegen das Begriffspaar Proletariat-Mittelklassen vor: Die Verwendung dieser Kategorien erlaube nicht, die veräußerlichten Formen an der Oberfläche bürgerlicher Gesellschaft zu dechiffrieren:

„Das Begriffspaar Proletariat-Mittelklassen drückt nicht aus das Verhältnis

- a) von Zirkulations- zu produktiven Arbeitern,
- b) von produktiven und Zirkulationsarbeitern zu „Dienstleistenden“ und
- c) die Konsequenzen, die sich ergeben aus der allen Arbeiten gemeinsamen Form der Lohnarbeit.

All das gehört zur Marxschen Klassentheorie. Der Begriff der Arbeiterklasse entwickelt und veräußerlicht sich im Gang der Marxschen Theorie. Wir müssen gerade die veräußerlichten Oberflächenphänomene erklären, also ‚schrittweise‘ entwickeln, und erst in diesem Zusammenhang ergibt sich die spezifische, relative Bedeutung des Begriffspaares Proletariat-Mittelklassen.“

Es kann überhaupt nicht ignoriert werden, daß der Begriff der Mittelklassen des öfteren in einer Weise verwandt wird, die die jeweils spezifischen Verhältnisse dieser drei sich im Verlauf der kapitalistischen Produktionsweise entfaltenden Arbeitsformen verschüttet. So etwa Karl-Heinz Roth:

„Im gegenwärtigen Kapitalismus gibt es drei spezifische Hauptklassen, die sich in ihrer Stellung zum Gesamtproduktionsprozeß des Kapitals elementar unterscheiden: die Arbeiterklasse, die

21) Armanski: a. a. O., S. 55

22) Klassenanalyseprojekt: a. a. O., S. 13

Mittelklasse und die herrschende Klasse . . . Sie sind . . . wesentlich konstituiert durch ihr Verhältnis zur Mehrwertproduktion, indem sie den Mehrwert entweder schaffen (Arbeiterklasse), sich aneignen (herrschende Klasse) oder sich durch unproduktive Arbeit gegen einen Teil des Mehrwerts, die Revenue, austauschen (Mittelklasse)" (23).

Ein derartiges Konstrukt erweckt den Eindruck, als bildeten die modernen Mittelklassen ein einheitliches Ganzes im Klassengefüge der bürgerlichen Gesellschaft, eben: *die* Mittelklasse. Hier werden in der Tat die *letztlich* in der jeweils spezifisch-unterschiedlichen ökonomischen Formbestimmtheit menschlicher Arbeit begründeten Klassenunterschiede verwischt. Klassenunterschiede, wie sie in den wirklichen Klassenverhältnissen und historischen Klassenkämpfen auf vielfältige Weise zum Ausdruck kommen: sei es in der unterschiedlichen Art und dem unterschiedlichen Umfang, in dem diese jeweiligen Klassen der Herrschaft des zyklischen Wertungsprozesses unterworfen sind, sei es in der Unterschiedlichkeit der konkreten Funktionen ihrer Arbeit, in den notwendig unterschiedlichen politischen und ideologischen Artikulationsformen dieser Klassen, sei es in jeweils klassenspezifischen Sozialisationsprozessen etc. Selbst die eingeschränkte Fragestellung der folgenden Teile dieser Arbeit wird erkennen lassen, daß die Konstruktion *einer* einheitlichen Mittelklasse den jeweils spezifischen Verhältnissen im Gesamtproduktionsprozeß des Kapitals nicht gerecht werden kann. – Der Begriff der Mittelklassen muß also nicht zwangsläufig die spezifischen Verhältnisse produktiver, kommerzieller und unproduktiver Arbeiter verschütten, ebenso wie er es uns beläßt, die in der gemeinsamen Form der Lohnarbeit begründeten einheitlich erfahrbaren Widersprüche im gemeinsamen Kampf der Lohnarbeiter um die Erhaltung der menschlichen Arbeitskraft, der Sicherung, Verteidigung oder Erweiterung der jeweiligen Revenuen etc. aufzuspüren.

Um auf die oben aufgeworfene Frage zurückzukommen, welcher der beiden Aspekte im Begriff der Lohnarbeit bei Marx als Ausgangspunkt in der Bestimmung der revolutionären Klasse zu ergreifen ist, so ist, was Gerhard Armanski angeht, die Sache klar: er will vom zweiten Aspekt ausgehend fragen, welche „Abteilungen“ der Lohnabhängigen zur Arbeiterklasse zu rechnen sind und welche nicht (24), oder, wie im Bericht des Klassenanalyseprojekts gesagt wird, welche Teile der Lohnarbeiter zu „neutralisieren“, welche zu „isolieren“, welche zu „vereinheitlichen“ sind (25).

Für einen Ansatz, der nicht den „Oberflächenbegriff“, sondern die historisch-spezifische Form der Lohnarbeit als produktive, mehrwertproduzierende Arbeit als klassentheoretischen Ausgangspunkt begreift, stellt sich der Gang anders dar: ausgehend von und auf der Basis der Marxschen Darstellung der Bewegungen und Strukturen der Klassen der bürgerlichen Gesellschaft, gewonnen im Nachvoll-

23) Davon, daß ein großer Teil der Mittelklassen sich nicht allein gegen Mehrwert, sondern auch gegen den Lohn der produktiven Arbeit tauscht, wollen wir hier absehen. Ebenso davon, daß die Zirkulationsarbeit umstandslos unter die unproduktive Arbeit subsumiert wird. K. H. Roth: Intelligenzproblem-Scheinproblem, in: Diskus, Frankfurt 1971, S. 7

24) Armanski, a. a. O., S. 56

25) Klassenanalyseprojekt: a. a. O., S. 18

zug der Bewegungen kapitalistischer Akkumulation, will diese Konzeption in der Analyse realer Klassenkämpfe hinterfragen, welche Bereiche und Schichten der produktiven Klasse *und* der modernen Mittelklassen den zugespitzten und vielfältigen Torturen der kapitalistischen Verwertungszwänge unterliegend und in der Hetze und bornierten Arbeitsteiligkeit wirklicher Arbeitsprozesse geknechtet zum immer allein realen und historischen revolutionären Subjekt zusammengeschweißt werden. Erst die konkrete Geschichte der Klassenkämpfe formt das revolutionäre Subjekt zu einer wirklichen Einheit von ökonomischen, politischen und ideologischen Beziehungen und Zusammenhängen. Erst unter *Einbezug* dieser Ebene wird die Frage nach Strategie und Taktik beantwortbar, werden diese Antworten sich erweisen als revolutionär oder revisionistisch. Erst hier ordnet das Proletariat als wirkliches Subjekt seine eigenen Reihen und fragt andererseits nach Klassen und Schichten, die, obwohl nicht in allesumfassend-antagonistischem Widerspruch zum Kapital stehend, in mannigfachen manifesten und sublimen Formen unter seiner erbarmungslosen Naturgesetzlichkeit und seinem blinden ‚Fortschritt‘ leiden und im Voranschreiten der Klassenkämpfe auf die Seite des Proletariats gezogen werden können.

Unter diesen Voraussetzungen muß am Begriff der Mittelklassen und am Begriff des Proletariats als der spezifisch-formbestimmten Knechtschaft der kapitalistischen Gesellschaft und dem Verständnis der Form herrschender Klassenstrukturen als Ausdruck kapitalistischer Akkumulation festgehalten werden. Wer die Mittelklassentheorie Schmierers als oberflächliches und widersprüchliches Strategem aufdeckt, braucht nicht diese Begriffe als Ausgangspunkte der Analyse realer Klassenkämpfe über Bord werfen.

INFORMATIONSDIENSTE DES SOZIALISTISCHEN BÜROS

Informationsdienst Arbeiterbildung - Dieser Informationsdienst ist gedacht für Sozialisten in der Bildungsarbeit, in den Gewerkschaften, in den Volkshochschulen, an Bildungsstätten, in Jugendverbänden, Jugendgruppen und politischen Gruppen.

Informationsdienst Sozialarbeit - Dieser Info dient der Information und Zusammenarbeit zwischen sozialistischen Gruppen und einzelnen, die im Sozialisationsbereich arbeiten und wendet sich an Sozialarbeiter, Sozialpädagogen, Heimerzieher, Kindergärtnerinnen, Sozialplaner, Psychologen, Erziehungsberatungsstellen, Kriminologen, Pfarrer, Berufsschullehrer, Dozenten und Studenten an Fachausbildungsstätten etc.

Informationsdienst des Sozialistischen Lehrerbundes - Der SLB-Info soll dem Aufbau einer besseren Kommunikation und der Organisierung unter den progressiven, sozialistischen Lehrern in der BRD dienen.

Alle Infos werden kollektiv erarbeitet, geschrieben und diskutiert von Gruppen und einzelnen Genossen, die in den entsprechenden Berufsfeldern arbeiten.

Alle Infos erscheinen viermal im Jahr.

Einzelheft DM 3.--, Doppelheft DM 5.--

Jahresabonnement je Info DM 10.-- + DM 2.80 Versandkosten

Verlag 2000 GmbH, 605 Offenbach 4, Postfach 591

OTTO RÜHLE KARL MARX Leben und Werk

Otto Rühle legt in dieser Marx - Biografie, die 1923 erschien, besonderen Wert darauf, nicht nur die Fakten und Daten aus dem Leben von Karl Marx zu benennen, sondern einen umfassenden Überblick über die gesamte weltgeschichtliche Epoche zu zeichnen, deren verschiedene Strömungen ihren Niederschlag in der Entwicklung Karl Marx und seines Werkes fanden.

480 Seiten

ca. dm 14

EDITORA QUEIMADA

Reimut Reiche Sexualität, Moral und Gesellschaft

In der Schüler- und Studentenbewegung stellte sich regelmäßig heraus, daß alle Versuche, sozialen Leiden und Verkrüppelungen des Einzelnen zu überwinden, auf eine gesellschaftliche Schranke stoßen, die höher ist, als daß der Einzelne sie überspringen könnte. Einige dieser Schranken - wirtschaftliche, kulturelle und psychische werden hier vorgeführt. Sie sind so tiefgefügt, daß sie vielleicht von einer starken revolutionären Bewegung... ganz gewiß nicht durch pädagogisches Bemühen eingerissen werden können.

126 Seiten

dm 5

EDITORA QUEIMADA

alle Titel in den
linken Buchläden
Einzelbestellungen
an

**MAULWURF
BUCHVERSAND**

1 BERLIN 62
CRELLESTRASSE 22

Otto Gmelin Emanzipation und Orgasmus

Nachdruck des 1968 erschienenen Heftes. Die These von der Notwendigkeit der Bekämpfung von Autoritäten (Über - Ich) auch in den Reihen der Linken selbst durch die massenhafte Produktion von Rädelsführern, d.h. emanzipierender Individuen, wurde nach dem Niedergang der antiautoritären Bewegung in der Rigidität der Organisationsdebatten und -gründungen lange Zeit verdrängt und soll hierdurch wieder neuen Anstoß bekommen.

32 Seiten

dm 2

EDITORA QUEIMADA

II. Teil

2. Zur Herausbildung der produktiven Arbeiterklasse im kapitalistischen Akkumulationsprozeß

Um die Bewegungen der modernen Mittelklassen im kapitalistischen Akkumulationsprozeß nachzuvollziehen, müssen zunächst in groben Zügen diejenigen Momente rekapituliert werden, welche die Entwicklung der produktiven Klasse bestimmen. Dies erfordert nicht allein der Gang der Darstellung, vielmehr führt die Geschichte marxistischer Klassentheorien vor Augen, daß selbst dieser von Marx ausführlichst behandelte Zusammenhang nicht selten unbegriffen blieb. So z. B. resümiert Jürgen Kuczynski einige klassentheoretische Ausführungen (Varga, Bucharin u. a.), wie sie auf dem 6. Weltkongreß der KI vorgetragen wurden:

„Es besteht eine Tendenz im Stadium des Imperialismus für das Industrieproletariat, die sich auch gelegentlich in einzelnen Ländern durchsetzt, absolut abzunehmen. Es besteht eine allgemeine Tendenz im Stadium des Imperialismus für das Industrieproletariat, die sich im allgemeinen auch durchsetzt, relativ abzunehmen“ (1).

Er vermerkt – zur Begründung der geschilderten Tendenzen – Situationen, in denen die „Produktivität stärker steigt als die Produktion“ (2). Doch kann die Bewegung weder der industriellen noch der produktiven Arbeitsmassen auf der Basis der so beschriebenen gegensätzlichen Momente (er meint wohl Freisetzung durch Steigerung der Arbeitsproduktivität einerseits, Attraktion produktiver Arbeiter qua gestiegenem Größenumfang des Produktionsprozesses andererseits) erkannt werden. Auch Kuczynskis Bezug auf spezifische *imperialistische* Bestimmungen als Grundlage der von ihm reformulierten „allgemeinen Tendenz“ bleiben unausgewiesen (3). Sollte es sich hier um eine Entwicklung handeln, die ausschließlich ein imperialistisches Stadium, nicht aber die kapitalistische Produktionsweise insgesamt charakterisiert?

Nun, rekapitulieren wir die Herausbildung der produktiven Klasse, wie sie von Marx entwickelt wird, und betrachten wir den Akkumulationsprozeß des Kapitals, jenen Vermehrungsprozeß des Proletariats (4), zunächst (im wesentlichen) als Moment seines Produktionsprozesses.

- 1) J. Kuczynski: Die Geschichte der Lage der Arbeiter unter dem Kapitalismus, Bd. 36, Berlin (DDR) 1968, S. 129
- 2) ders.: a. a. O., S. 123
- 3) Siehe dazu auch seine neuere Schrift: Klassen und Klassenkämpfe, Frankfurt 1972, wo dieser Zusammenhang sowie die Herausbildung der modernen Mittelklassen als spezifisch-imperialistische Entwicklungen behauptet werden. Bei ihm wird deutlich, daß dort, wo die Akkumulationsbedingtheit herrschender Klassenstrukturen unbegriffen bleibt, vorschneil die empirisch-statistische „Vergewisserung“ bemüht werden muß.
- 4) dazu MEW Bd. 23, S. 642 oder K. Marx: Resultate des unmittelbaren Produktionsprozesses, Verlag Neue Kritik, Frankfurt 1970, S. 86

2.1 Ursachen des Wachstums der produktiven Klasse

Die in der Form des Mehrwerts angeeignete unbezahlte Arbeit – wobei wir im folgenden von dem als Revenue verausgabten Teil abstrahieren – wird in Kapital rückverwandelt: dies die Akkumulation des Kapitals. Indem sich der kapitalisierte Mehrwert in konstantes Kapital zum Einkauf zusätzlicher Produktionsmittel, Rohmaterialien etc. und andererseits in variables Kapital zum Einkauf (5) zusätzlicher Arbeitskräfte teilt, schließt das Wachstum des Kapitals die absolute Zunahme der produktiven Arbeiterzahl in sich ein. Wenn also diejenigen Momente systematisiert werden, die das Wachstum des Kapitals insgesamt erklären, wird zugleich erkannt, wie diese Momente den Zuwachs des variablen Kapitalteils und damit den Prozeß der Expansion der produktiven Arbeiterbevölkerung in Gang setzen (6). Dieser Prozeß ist im wesentlichen von zwei Faktoren abhängig:

- 1) von der bereits erreichten, vorgegebenen Kapitalgröße und
- 2) von stofflichen Potenzen, die relativ unabhängig von der gegebenen Größe des Kapitals sind.

1) Das Wachstum der produktiven Klasse ist zunächst von der Größe des kapitalisierten Mehrwerts abhängig, wie sie einer bestimmten vorgegebenen Größe des Kapitals entspricht. Diese bestimmte Größe des durchschnittlichen produktiven Kapitals stellt eine bestimmte Anzahl gleichzeitig exploitierter Arbeitskräfte (V) dar, die multipliziert mit der gegebenen Mehrwertrate (m/v) (gegebene Intensität der Arbeit und Länge des Arbeitstags, gegebener Wert der Arbeitskraft) die Masse des Mehrwerts ergibt (7). Mit der so durch eine bestimmte Kapitalgröße gegebenen Masse des wiederum kapitalisierten Mehrwerts wächst auch der variable Bestandteil des Kapitals, wächst die produktive Arbeiterzahl absolut; hier zeigt sich das Wachstum der produktiv beschäftigten Arbeiterbevölkerung unmittelbar als *Reflex der Wertbewegung*, der Bewegung des Kapitals als sich selbst verwertender Wert.

2) Das Wachstum von Kapital und Arbeiterzahl wird aber zugleich bewirkt durch Potenzen, die relativ unabhängig von der Bewegung der Wertgrößen sind. Abgesehen von denjenigen Kräften, die der Kombination der menschlichen Arbeitsvermögen entspringen, abgesehen von wissenschaftlichen und natürlichen Gratisressourcen des Kapitals (8), wollen wir uns auf die Differenz „zwischen der Maschine als wertbil-

- 5) Nicht zu verwechseln mit der Auszahlung des Lohns: das Geld fungiert hier als Zahlungsmittel. Dazu MEW Bd. 23, S. 563
- 6) Dabei muß aber gesehen werden, daß das Wachstum des variablen Kapitals und das der Zahl der produktiven Arbeiter vermittelte und keinesfalls identische Bewegungen sind: Etwa die gewaltsame Herabsetzung des Arbeitslohns unter den Wert der Arbeitskraft kann bedeuten, daß u. U. ein gesunkener Lohnfonds Kapitalteil die gleiche Arbeiterzahl repräsentiert; dazu MEW Bd. 23, S. 626. Überhaupt wird hier von der Lohnbewegung im industriellen Zyklus abstrahiert, die in die Vermittlung von Kapitalwachstum und Wachstum der Arbeiterzahl eingeht.
- 7) dazu MEW Bd. 23, S. 321 f.
- 8) dazu MEW Bd. 23, S. 629 ff.

denes und produktbildendes Element“ (9) konzentrieren: Die Erhöhung der Produktivkraft der Arbeit, die sich wesentlich als zunehmender Umfang an Produktionsmitteln darstellt, mißt sich an der Erhöhung der Masse der in einer bestimmten Zeit produzierten Gebrauchswerte, d. h. die lebendige Arbeit geht mit Hilfe der Produktionsmittel in gleicher Zeit über ein Mehr an Gebrauchswerten wertbildend hinweg: Wertmasse und Gebrauchswertmasse sind disproportional gewachsen.

Wird nun im Prozeß der Kapitalakkumulation der fixe konstante Teil des kapitalisierten Mehrwerts auf seine stoffliche Basis untersucht, so hat sich diese im Vergleich zu der des originalen fixen Kapitals (relativ) verbreitert. Da aber die zusätzliche Beschäftigung produktiver Arbeiter durch den Umfang der – als Einsauger von lebendiger Arbeit fungierenden – Produktionsmittel bewirkt und bestimmt wird (10), reflektiert das Wachstum der produktiven Arbeitsbevölkerung hier den *expandierenden stofflichen Bestandteil des Produktionsprozesses* und nimmt mehr zu, als es allein dessen geschwollener Wertumfang zum Ausdruck brächte (11). –

2.2 *entgegenwirkende Momente*

Doch setzt sich die Entwicklung der Arbeitsproduktivität, eben noch positiver Faktor der Arbeiterakkumulation, zugleich in Widerspruch zur Form, worin sie erscheint: sie setzt der Kapitalakkumulation eine Schranke, indem sie hier als ein Moment der Reduktion der Arbeiterzahl wirkt. Der zunehmende Wirkungskreis der von der Arbeit in Bewegung gesetzten Produktionsmittel mißt sich zugleich daran, inwieweit er menschliche Arbeitskraft ersetzt und sich so dem Wachstum der produktiven Klasse entgegenstellt (12). Dieser Prozeß stellt sich im wesentlichen dar

- 1) als Verminderung der zusätzlichen Nachfrage und
- 2) als Freisetzung bereits beschäftigter produktiver Arbeitsmasse

1) Mit zunehmender Arbeitsproduktivität wächst der Umfang der Produktionsmittel pro Arbeitskraft (technische Zusammensetzung des Kapitals), wobei dieser Vorgang sich auf Grund der disproportional wachsenden Wert- und Gebrauchswertmassen in der Bewegung der Wertgrößen (wertmäßige Zusammensetzung) nur annähernd widerspiegelt. Nichtsdestotrotz wächst auch der variable Bestandteil des Kapitals verglichen mit dem Wachstum des konstanten Kapitalteils oder dem Wachstum des Gesamtkapitals in allein abnehmender Proportion (13). Der relativ zum

- 9) MEW Bd. 23, S. 408
- 10) dazu MEW Bd. 25, S. 258; wir konzentrieren uns hier auf das zentrale Bestimmungsmoment, die Produktionsmittel, damit auf das fixe Kapital.
- 11) Die so gemäß dem gewachsenen Umfang der Produktionsmittel zusätzlich beschäftigten Arbeiter beschleunigen wiederum die Produktion von Mehrwert, damit den Akkumulationsprozeß: Kapitalakkumulation und Arbeitsproduktivität stoßen sich gegenseitig voran. Dazu MEW Bd. 23, S. 653
- 12) Daß auch mit der Intensivierung der Arbeit und der Verlängerung des Arbeitstags das Wachstum der produktiven Klasse auf Kosten der erhöhten Ausbeutung der beschäftigten Arbeiter gehemmt werden kann, bleibt unberücksichtigt.
- 13) dazu MEW Bd. 23, S. 657 f.

konstanten Teil des betrachteten kapitalisierten Mehrwerts sinkende variable Teil drückt so eine *verminderte zusätzliche Nachfrage nach produktiver Arbeit* aus. Diese Verminderung der zusätzlichen Nachfrage nach Arbeitskraft wird durch die Zentralisation bereits gebildeter Kapitale und der durch sie beschleunigten Arbeitsproduktivität noch verstärkt (14).

2) Nicht allein das akkumulierte, zusätzliche Kapital spiegelt die veränderte wertmäßige und technische Zusammensetzung, auch das alte Kapital erfährt mit der Zeit eine Umwälzung seiner stofflichen Basis. Auch hier vermag im Verlauf der Akkumulation eine geringere Arbeitsmasse eine größere Masse Maschinerie und Rohstoff in Bewegung zu setzen (15). Mit der Verminderung der zusätzlichen Attraktion produktiver Arbeiter stellt sich also die mit der Umwälzung des Originalkapitals einhergehende *Repulsion bereits beschäftigter Arbeiter* der Vermehrung der produktiven Arbeiterbevölkerung entgegen. —

So bleibt zu fragen, welche der beiden hier skizzierten streitenden Tendenzen sich im Fortschritt der herrschenden Produktionsweise durchsetzt, warum und unter welchen Bedingungen sich eine dieser Tendenzen durchsetzt.

2.3 *beschleunigte Akkumulation als Bedingung des absoluten Wachstums der produktiven Klasse*

Dazu ist es notwendig, die Bewegung der produktiven Klasse zu umreißen, wie sie sich unter Einbezug der Ebene des Gesamtprozesses des Kapitals darstellt.

1) Die Vermehrung des relativen Mehrwerts qua Steigerung der Produktivkraft der Arbeit, d. h. die Ausdehnung der Mehrarbeitszeit auf Kosten der notwendigen Arbeitszeit durch den sinkenden Wert der die Arbeitskraft reproduzierenden Waren, wird um so schwieriger, je höher die Arbeitsproduktivität bereits entwickelt ist (16), zum anderen wird die Vermehrung des absoluten Mehrwerts (Arbeiterzahl) durch die steigende organische Zusammensetzung reduziert, worin letztlich die sinkende Proportion der unbezahlten Arbeit zum aufgewandten Gesamtkapital, der tendenzielle Fall der durchschnittlichen Profitrate begründet liegt. Mit dem tendenziell sinkenden Verwertungsgrad der Kapitale bleibt der Anreiz zur Fortsetzung der Akkumulation einzig durch die Steigerung der *Masse* des Profits erhalten, wobei die Gesamtmasse der einzelnen Profite gleich der Masse des Mehrwerts (16a), dessen beide ursprüngliche Faktoren, Wachstum der produktiven Arbeitsmasse und steigende Mehrwertrate, sich nicht erschöpfen dürfen.

Wenn nun aber eine Steigerung der Mehrwertmasse zusätzlicher Arbeitskräfte und damit eines wachsenden variablen Kapitalteils bedarf, so muß auf Grund der

14) dazu MEW Bd. 23, S. 656

15) dazu MEW Bd. 23, S. 658

16) dazu Grundrisse, S. 239 ff.

16a) Für die in diesem Aufsatz verfolgten Zwecke können diejenigen Modifikationen außerhalb der Betrachtung bleiben, die sich aus der Wert-Preis-Transformation ergeben.

gestiegenen organischen Zusammensetzung des Kapitals und den mit dieser einhergehenden Nachfrageverminderungen und Freisetzungsprozesse das Gesamtkapital - verglichen mit seinem variablen Bestandteil - *überproportional* (sprich: beschleunigt) zunehmen (17). *Diese beschleunigte Akkumulation von Kapital ist conditio sine qua non des absoluten Wachstums der produktiven Klasse* (18).

2) Jedoch werden die Bedingungen einer beschleunigten Akkumulation periodisch untergraben, womit auch *periodisch ein absoluter Rückgang der produktiven Arbeiterzahl* (andererseits ein Auffüllen der industriellen Reservearmee) erfolgt. Diese Periodizität meint einerseits den *industriellen Zyklus* und andererseits die *historischen Phasen* der Akkumulation (19), in deren Verlauf die Bedingungen der beschleunigten Kapitalakkumulation und damit die Bedingungen der Expansion der produktiven Arbeiterbevölkerung durch zunehmende Schwierigkeiten (a) der Mehrwertproduktion und (b) der Mehrwertrealisation schwinden.

a) Wenn mit dem tendenziellen Fall der Profitrate allein eine Erhöhung der Profitmasse den Gang der Akkumulation aufrechterhält, so führt das dazu erforderliche beschleunigte Wachstum des Gesamtkapitals an eine absolute Grenze heran, an der zu *wenig Mehrwert produziert* wird, um nochmals die Beschleunigung der Akkumulation aufrechtzuerhalten und den sinkenden Verwertungsgrad nochmals durch wachsende Profitmasse zu kompensieren, d. h. das akkumulierte Kapital (K_2) produziert nur ebensoviel Profitmasse, als es vor seiner Akkumulation in seiner alten Gestalt (K_1) produziert hat (20), was den Fall der Profitrate nun erst recht vorantreibt.

Der Eintritt in eine Periode eines derart sinkenden durchschnittlichen Verwertungsgrades ergibt sich im wesentlichen, wenn (a/1) die Erhöhung des einen Faktors der Mehrwertmasse, die Erhöhung der *Mehrwertrate*, auf Grund der fortgeschrittenen organischen Zusammensetzung des Kapitals als Ausdruck der fortgeschrittenen Arbeitsproduktivität einen derartig hohen Aufwand von zuschüssigem Kapital erfordert, daß dieser Aufwand in keinem Verhältnis zu der über die Wertsenkung der Arbeitskraft gewonnenen Steigerung der Mehrwertmasse stünde, und zugleich die Ausdehnung der Mehrarbeitszeit durch Arbeitsintensivierung, Streckung des Arbeitstags etc. an physische oder gewerkschaftlich erkämpfte Grenzen stieße. Ein Eintritt in diese Periode ergäbe sich zum anderen, wenn (a/2) der andere Faktor der Mehrwertmasse, die *Zahl der produktiven Arbeiter*, auf Grund der hohen organischen Zusammensetzung, auf Grund einer fortgeschrittenen Kontraktion der Reser-

17) dazu MEW Bd. 23, S. 477 und MEW Bd. 25, S. 232 f.

18) Absoluten Wachstum und relativer Fall zum Gesamtkapital (wie zur Gesamtbevölkerung) charakterisiert ebenso die Entwicklung der bürgerl. Klasse, deren Herausbildung aber außerhalb der Betrachtung bleibt.

19) Auf die Vermittlung beider Aspekte braucht hier nicht eingegangen zu werden. Siehe dazu die Versuche Mandels: *Der Spätkapitalismus*, Frankfurt 1972, S. 101 ff. oder die Versuche Roth/Kanzows: *Unwissen als Ohnmacht*, Berlin 1970, S. 91-146. Es versteht sich von selbst, daß die folgenden Bestimmungen nicht die Konstitution des realen Krisenverlaufs erklären können.

20) dazu MEW Bd. 25, S. 261

vearmeen, auf Grund zu langsamem Wachstum der Gesamtbevölkerung etc. nicht oder nur unzureichend gesteigert werden könnte.

b) Hier stellt sich die Schranke der beschleunigten Akkumulation als scheinbar gegensätzliche Tendenz dar: es wird *zuviel Mehrwert produziert*, der auf die engen Grenzen der Konsumtionskraft der arbeitenden Bevölkerung stoßend nicht voll realisiert werden kann (21), für eine beschleunigte Fortsetzung der Akkumulation also zu wenig kapitalisierbare Mehrwertmasse vorhanden wäre. (Die Vermittlung a/b wird an späterer Stelle aufgegriffen.) –

Mit dem Auftreten derartiger Konditionen der Akkumulation wird die sich historisch durchsetzende Tendenz der absoluten Ausdehnung der produktiven Arbeiterbevölkerung periodisch außer Kraft gesetzt.

2.4 Zusammenfassung

Der bislang entwickelte Abriss zentraler, die Bewegung der produktiven Klasse bestimmender Momente macht einsehbar, daß eine periodische *absolute* Abnahme der produktiven Arbeiterbevölkerung und damit auch des Industrieproletariats (22) keinesfalls ein ‚imperialistisches Novum‘ ist. Ebenso deuten die sich einem ungehemmten Wachstum der produktiven Klasse wirksam entgegenstellenden Faktoren bereits an, daß die *relative* Abnahme der Arbeiterbevölkerung an der Gesamtbevölkerung durchaus nicht den spezifischen Bedingungen eines ‚imperialistischen Stadiums‘ verschuldet sein muß, vielmehr durchaus eine die Klassenstrukturen der kapitalistischen Produktionsweise im allgemeinen kennzeichnende Entwicklung sein kann. Letztendlich läßt sich jedoch die *relative* Bewegung der produktiven Arbeitsbevölkerung einerseits nicht ohne die Analyse der Bewegungsgesetze der anderen Klassen der bürgerlichen Gesellschaft (dazu III. Teil) und auf den ersten Blick auch nicht in Abstraktion von den Bedingungen des Wachstums der Gesamtbevölkerung begreifen.

Letzteres, die weitgehende Abstraktion von der Gesamtbevölkerung, ist jedoch nicht willkürlich, sondern *methodisch notwendig*: zwar gewährt das Wachstum der Bevölkerung die *Stetigkeit* des Prozesses der Kapitalakkumulation, erscheint hier als eine Grundlage der Akkumulation (23), zum anderen aber wird umgekehrt die Entwicklung der Gesamtbevölkerung wiederum nur als durch kapitalistische Akkumulation bestimmte Bewegung erklärbar (24); hier erscheint umgekehrt der historische Verlauf der Akkumulation als letztinstanzlich ausschlaggebende Grundlage der Vermehrung der Bevölkerung. Gegen Malthus' Theorie der natürlichen geometrischen Fortpflanzung reklamiert Marx den jeweils historischen Charakter der „verschiedenen Gesetze der Vermehrung der Population und der Überpopulation“:

21) dazu MFW Bd. 25, S. 254

22) Die Differenz beider Kategorien ist hier uninteressant.

23) dazu MFW Bd. 26.2, S. 478

24) Ein Beispiel dieses Bestimmungsverhältnisses liefert Marx etwa: MEW Bd. 25, S. 228 f.

„Er (Malthus, NK) ist es, der abstrahiert von diesen bestimmten historischen Gesetzen der Populationsbewegungen, die da die Historia der Natur des Menschen: die natürlichen Gesetze sind aber nur natürliche Gesetze des Menschen auf bestimmter historischer Entwicklung, mit durch seinen eigenen Geschichtsprozeß bestimmter Entwicklung der Produktivkräfte“ (25).

Welche historisch-spezifischen Momente auch immer auf den faktischen Verlauf der Population der bürgerlichen Gesellschaft insgesamt einwirken, Lebensnerv dieses realen Verlaufs und Ausgangspunkt seiner theoretischen Darstellung bleibt der Prozeß der Akkumulation.

25) Grundrisse, S. 500

Politladen - Neuerscheinung

Mike Rot: Kurzer Abriß der Kapitalanalyse

Lernmaterial für den ersten Durchgang durch Karl Marx „Das Kapital“ Band I - III mit knappem Stichwortregister zur Kapitalanalyse und einem Grundstock zu 'nem Zettelkasten (rausnehmbar)

Der Text ermöglicht eine erste Übersicht über die Analyse der kapitalistischen Gesellschaftsform, die Karl Marx in seinem Hauptwerk vorgelegt hat. Er ist knapp und verständlich, auch wenn man bisher nicht im Kapital gelesen hat. Durch übersichtliche Zusammenstellung der wichtigsten Fachausdrücke soll das Herangehen ans Kapital erleichtert werden. Der Argumentationsgang der einzelnen Abschnitte ist auf „Lernkarten“ festgehalten. Sie können ohne großen Aufwand durch Einarbeitung des Stellenregisters zu einem Grundstock für einen „Zettelkasten“ zur materialistischen Gesellschaftstheorie gemacht werden.

Der Text ist auch gedacht als Vorbereitung für in Kürze erscheinende Texte zum Kapital, wie Probleme des Klassenkampfes Sonderheft 6, Löhnbergs Einführung zum Selbststudium des Kapital (Fischer), Karl Helds Schulungstext zu Kapital Band 1, sowie dem Text der SAZ Berlin.

Mai 1974

128 Seiten – 7,00 DM

POLITLADEN ERLANGEN 852 ERLANGEN POSTFACH 2849

Neuerscheinungen Frühjahr 1974

Karin Kramer Verlag — 1 Berlin 44, Postfach 106, Tel.: 684 26 28

A. und D. Prudhommeaux Bewaffnung des Volkes Aufbau, Organisation und Kämpfe der Volksmiliz im spanischen Bürgerkrieg Einleitung Carl Einstein 80 Seiten	5,— DM
Ulrich Linse Gustav Landauer und die Revolutionszeit 1918/1919 200 Seiten	8,— DM
P. Arschinoff Geschichte der Machno-Bewegung 1918-1921 Berichte und Dokumente der revolutionären Bauernbewegung in der Ukraine 260 Seiten	10,— DM
J. Agnoli, C. Brendel, I. Mett Die revolutionären Aktionen der russischen Arbeiter und Bauern — Die Kommune von Kronstadt 150 Seiten	6,— DM
Cajo Brendel Autonome Klassenkämpfe in England 1945-1972 120 Seiten	5,50 DM
Kollektivierung der Industrie und Landwirtschaft Die Soziale Revolution in Spanien 1936-1939 Dokumente, Berichte und Selbstdarstellungen der spanischen Arbeiter und Bauern Einleitung Erich Gerlach 230 Seiten	10,— DM
Anton Pannekoek Neubestimmung des Marxismus — Bd. 1 Diskussion über Arbeiterräte, Marxismus und Staat 130 Seiten	6,— DM
Anarchismus und Marxismus Bd. 2 F. Amilié Anarchismus heute — Theorie und Praxis des Reproduktionsbereichs Y. Bourdet Marxismus und Anarchismus R. de Jong Stirbt Marx als Anarchist ? u. a. 140 Seiten	6,— DM
Peter Heintz Anarchismus und Gegenwart Positiver und negativer Anarchismus 144 Seiten	6,— DM
Unter dem Pflaster liegt der Strand — Anarchismus heute N. Chomsky Anmerkungen zum Anarchismus — Radikaler Marxismus und konse- quenter Anarchismus Ch. Dericom Absage an die Gewalt M. Bookchin Hör zu, Marxist! H.P. Duerr Unter dem Pflaster liegt der Strand P. Feyerabend Thesen zum Anarchismus 1973 160 Seiten	8,— DM

Politik

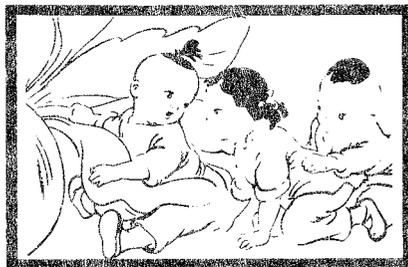
Eugen Eberle / Tilman Fichter Kampf um Bosch

Eine dokumentarische Untersuchung der KPD-
Betriebspolitik nach 1945 am Beispiel Bosch:
Volksfront in den Stadtteilen oder Einheits-
front in den Betrieben? Entnazifizierung oder
Mitarbeit in den Spruchkammern? Welche
Konsequenzen hatte die wiederaufgenom-
mene RGO-Politik?

Politik 50. 192 Seiten. DM 7,50 (6,50)

Berni Kelb Organisieren oder organisiert werden

Vorschläge für Genossen links unten
Politik 39. 96 Seiten. DM 4,50 (3,50)



Claudie Broyelle Die Hälfte des Himmels

Frauenemanzipation und Kindererziehung in
China. Mit einem Vorwort von Han Suyin
Politik 49. 176 Seiten. DM 7,50 (6,50)

Arno Münster Chile — friedlicher Weg?

Historische Bedingungen, „Revolution in der
Legalität“, Niederlage
Politik 44. 224 Seiten. DM 7,50 (6,50)

Jedes Buch ist im Abonnement 1 Mark billiger.
Wenden Sie sich bitte an Ihren Buchhändler
oder an den Verlag: 1 Berlin 31, Jenaer Str.6

WAGENBACH

III. Teil

3. Zur Herausbildung der Mittelklassen im kapitalistischen Akkumulationsprozeß

Vorbemerkung: In dieser Arbeit kann weder auf den widersprüchlichen Werdegang der Herausbildung der Kategorien produktive/unproduktive Arbeit bei Marx noch auf die Kontroverse um die reproduktionsanalytischen Relevanzen dieser Kategorien eingegangen werden, wie sie zwischen Autoren wie Altvater, Huisken, Mandel, Mattik, Cogoy u. a. geführt wird (1). Um das in diesem Teil gesteckte Ziel, die Herausbildung der modernen Mittelklassen, zu begreifen, genügt es zunächst, wenn wir darüber Verständigung erlangen, welche Bereiche der Gesamtbevölkerung im folgenden betrachtet werden:

Bestimmen wir die Formen menschlicher Arbeit, wie sie sich in den Reproduktionszusammenhängen auf der Ebene des *Gesamtkapitals* darstellen, so geht die Zirkulationsarbeit auf dieser Ebene in den Bereich der *unproduktiven* Gesamtarbeitskraft ein, da sie die Formbestimmtheit der *produktiven* Gesamtarbeitskraft, mehrwertproduzierende Arbeit zu leisten, nicht erfüllt. Die innere Formdifferenziertheit der unproduktiven Gesamtarbeitskraft und die Aufschlüsselung ihrer inneren Klassen- und Schichtenstrukturen bleibt zunächst unberücksichtigt, vielmehr interessiert hier allein die Gemeinsamkeit, die sie in der Quelle ihrer Revenuen findet:

Das gesellschaftliche Gesamtprodukt stelle sich wertmäßig dar als $G = M + C + V$ (wobei M gleich der gesamten Mehrwertmasse, C gleich dem Gesamtwert der sachlichen Produktionsfaktoren und V gleich dem Wert der produktiven Gesamtarbeitskraft). Die diversen Revenuen der (im umfassenden Sinn) unproduktiven Arbeit leiten sich dabei aus M und aus V ab:

- a) Aus V, weil ein Teil der unproduktiven Arbeitsfunktionen (etwa im Gesundheitswesen, Bildungswesen etc.) zur Produktion und Reproduktion des produktiven Arbeitsvermögens taugt oder gar ausschließlich dazu dient, so daß ein Teil des Lohns der produktiven Gesamtarbeitskraft zum Erwerb dieser Dienste (direkt oder indirekt etwa als Steuer) verausgabt werden muß. V setzt sich in dieser Hinsicht zusammen aus $v + u(v)$.
- b) Aus M, da der restliche Bereich der unproduktiven Arbeitsfunktionen (Zirkulationsarbeit; Gewährleistung staatlicher Rahmenbedingungen der Produktion, die nicht in die Reproduktion der produktiven Arbeitskraft ein-)
- 1) Verwiesen wird auf zwei neuere Veröffentlichungen, in welchen die Kategorie der produktiven Arbeit mal in einer weiten (Projekt Klassenanalyse: Materialien . . . a. a. O., S. 202 ff.) und mal in einer engen Fassung (Rudi Schmiede: Grundprobleme der Marxschen Akkumulations- und Krisentheorie, Frankfurt 1973, S. 30 ff.) begründet wird. Wenn auch nicht in allen Bestimmungen, wird doch der letzten Auffassung zuzustimmen sein. Die – meiner Kenntnis nach – stringentste Interpretation der Kategorien produktive/unproduktive Arbeit auf jeweils spezifischen Ebenen der Kapitalreproduktion und der Bedeutung stofflicher Bestimmungen (reproduktive/unreproduktive Waren) zum Begriff dieser Kategorien findet sich bei Mario Cogoy: Werttheorie und Staatsausgaben; in: Braunmühl u. a.: Probleme einer materialistischen Staatstheorie; Frankfurt 1973.

gehen; von der Klasse des Kapitals erworbene Dienstleistungen etc.) einzig im Mehrwert die Quelle seiner diversen Revenuen finden kann. M setzt sich in dieser Hinsicht zusammen aus $m + u(m)$.

Die unproduktive Gesamtarbeitskraft repräsentiert so über ihre abgeleiteten Revenuen die Wertgröße $U = u(v) + u(m)$. Im folgenden wird also derjenige Teil der Gesamtbevölkerung betrachtet, dessen Revenuen in U eingehen, wobei es zunächst gleichgültig ist, ob die jeweiligen unproduktiven Arbeiten die Form der Lohnarbeit annehmen oder nicht. Ebenso gleichgültig ist es zunächst, ob die Bezieher dieser Revenuen tatsächlich im gesamtgesellschaftlichen Arbeitsprozeß wirken oder nicht, d. h. allein als unproduktive Konsumenten fungieren. – Diese einheitliche Betrachtung der unproduktiven Gesamtarbeitskraft kann – wie bereits erwähnt – nicht die Konstruktion einer einheitlichen Klasse implizieren, sie ist vielmehr zunächst notwendig, um die Bedingungen zu entwickeln, denen das Wachstum dieser Bevölkerungsschichten unterliegt.

3.1 Grossmann und Gilman – Akkumulation als Schranke und Motor des Wachstums der Mittelklassen

Um die Bewegung der modernen Mittelklassen der bürgerlichen Gesellschaft als Resultat und Bedingung der Akkumulation von Kapital zu begreifen, muß an diejenigen Bestimmungen angeknüpft werden, die in die Entwicklung der produktiven Klasse eingingen. Es wurde skizziert, warum das absolute Wachstum dieser Klasse die beschleunigte Akkumulation erforderte, deren Bedingungen aber im Verlauf der kapitalistischen Produktionsweise periodisch durch zunehmende Verwertungs- und Realisierungsschwierigkeiten untergraben werden. Doch konnte bislang das Verhältnis von Mehrwertproduktion und Mehrwertrealisation unvermittelt bleiben, da es für die Analyse der Vermehrung der produktiven Arbeiterbevölkerung von geringerer Bedeutung war; von welcher Relevanz dieses Verhältnis jedoch für die Analyse der Wachstumsbewegungen der Mittelklassen ist, soll zunächst an zwei gegensätzlichen Konzeptionen der marxistischen Akkumulationstheorie deutlich gemacht werden.

Die um die Jahrhundertwende aufkommenden Imperialismustheorien Hilferdings, Kautskys, Luxemburgs, Bucharins u. a., wie divergent auch immer die Positionen waren, werden für Henryk Grossmann in zweifacher Hinsicht charakterisierbar, in ihrem gemeinsamen Manko, (a) einerseits ein mehr oder minder äußerliches Verhältnis zur Methode der politischen Ökonomie zu haben, und (b) damit andererseits der inneren Akkumulationsproblematik verständnislos gegenüberzustehen (2). Die innere Widersprüchlichkeit der Kapitalakkumulation besteht für Grossmann in dem bereits umrissenen Zusammenhang zunehmender Verwertungsschwierigkeiten,

2) Grossmann: Das Akkumulations- und Zusammenbruchsgesetz des kapitalistischen Systems. Frankfurt 1970, insb. (a) S. 79 ff. und (b) S. 117 ff.; auf sein Verständnis der Methode der politischen Ökonomie als „Annäherungsverfahren“ und die partiellen Mängel seiner Konzeption der Überakkumulation kann allenfalls indirekt eingegangen werden.

Schwierigkeiten der Mehrwert*produktion*, wo der tendenzielle Fall der Profitrate ab einem bestimmten Zeitpunkt nicht mehr durch das absolute Wachstum der Profitmasse kompensiert werden kann, da deren zwei ursprüngliche Faktoren, Mehrwertrate und Arbeiterzahl, unter bestimmten Bedingungen zu erschöpfen drohen, so daß es zu einem Überfluß des in nun nicht mehr produktiv anlegbaren Größen produzierten Kapitals und andererseits zu einem Überfluß an Bevölkerung, zur Expansion der Reservearmee etc. kommt (3).

Grossmann nun sieht die Expansion der Mittelklassen als einen Faktor an, der diese Zusammenbruchstendenz verschärft:

„Durch die Existenz dieser, aus der kapitalistischen Produktionsweise selbst entstehenden Mittelschichten wird . . . die Verwertungsrate des gesellschaftlichen Gesamtkapitals verschlechtert, daher die Zusammenbruchstendenz notwendig verschärft, unabhängig von dem Umstand, ob diese Mittelschichten politisch die Herrschaft des Kapitals zunächst befestigen. Wachsen diese Mittelschichten, so muß sich auch die Zusammenbruchstendenz verschärfen“ (4).

Grossmann tendiert dazu, das Wachstum der Mittelklassen einzig als Schranke der Akkumulation zu begreifen, dieses Wachstum als zugleich notwendige Voraussetzung der Akkumulation gerät aus dem Kreis der Betrachtung und macht einem vorschnellen Verweis auf vermeintliche politische Implikationen dieser Entwicklung Platz.

Reduziert einerseits die Ausdehnung der unproduktiven Arbeitsmasse die Wachstumspotenz der produktiven Arbeitsmasse, letztere ist etwa durch vermindertes Wachstum der Gesamtbevölkerung ohnehin eingeengt (siehe 3.4), also einen der ursprünglichen Faktoren der Mehrwertproduktion, so wird andererseits die für die Fortsetzung der beschleunigten Akkumulation notwendige bestimmte (Minimal-) Größe der Mehrwertmasse dadurch in Frage gestellt, daß der Konsum des unproduktiven Bevölkerungsteils auch auf Kosten des Mehrwerts geht.

„Durch ihren Konsum (soweit dieser nicht auf Kosten der Arbeiterklasse, also aus dem Lohne v erfolgt) wird der Mehrwert, also die für die Akkumulation verfügbare Quelle vermindert“ (5).

In der Tat wird vom Standpunkt der *bloßen* Verwertungsproblematik die Expansion der Mittelklassen nicht erklärbar, denn gemäß dieser Logik suchte das Kapital die Vermehrung dieses Bevölkerungsteils zu reduzieren wo es nur ginge, um ja nicht seine Akkumulationsbedingungen zu schmälern. So verwundert es nicht, wenn Grossmann zur Konsequenz gelangt, daß „die Zusammenbruchstendenz . . . durch die Verminderung dieser Personenzahl abgeschwächt werden“ könnte, obwohl er die engen Grenzen einer solchen Verminderung erkennt (6). Wir werden noch sehen, daß eine Konzeption der Kapitalbewegung, wie sie bei Grossmann vorliegt (7), nur einen Aspekt der Mittelklassenproblematik zum Ausdruck bringen kann. —

3) ders.: a. a. O., S. 125 ff.; dazu auch MEW 25, S. 257-270

4) ders.: a. a. O., S. 355

5) ders.: a. a. O., S. 359

6) ders.: a. a. O., S. 361

7) In abgeschwächter Form gilt diese Kritik auch Paul Mattik: Marx und Keynes, Frankfurt 1969, der aber zunächst außerhalb der Betrachtung bleibt.

Über seine empirische Analyse des tendenziellen Falls der durchschnittlichen Profitrate gelangt J. M. Gillman zu einer der Grossmannschen Konzeption entgegengesetzten Position. Wie bereits gesagt, fällt die Profitrate letztlich durch das anumerische Verhältnis, in dem Mehrarbeitszeit und Arbeitsproduktivität wachsen, oder anders ausgedrückt, die organische Zusammensetzung des Kapitals als Ausdruck der zunehmenden Arbeitsproduktivität steigt schneller als die Rate des Mehrwerts und reduziert das Wachstum der Arbeiterzahl, weshalb insgesamt die unbezahlte Arbeit relativ zum aufzuwendenden Gesamtkapital fällt. Hauptsächlich auf Grund kapitalsparender neuer Technologien (8), meint Gillman nun, weise die organische Zusammensetzung ungefähr seit dem Ende des ersten Weltkriegs nicht mehr jene Steigerungsrate auf, die den Fall der Profitrate bewirken würde, so daß die Kapitalakkumulation nicht durch zunehmende Verwertungsschwierigkeiten, durch Mangel an Mehrwertmasse, sondern durch zunehmende *Realisierungsschwierigkeiten* der produzierten Mehrwertmasse charakterisiert werden könne:

„Die Schwierigkeit, der These zu folgen, daß in der Periode des Monopolkapitalismus das Problem der sinkenden Profitrate in erster Linie ein Problem der Realisation des Nettomehrwerts (Mehrwert minus unproduktivem Ausgabenfonds, NK) wird, entsteht aus der Tatsache, daß die Marxisten traditionellerweise Marx gefolgt sind und dazu neigten, das Problem der sinkenden Profitrate hauptsächlich mit der Schaffung des Mehrwerts auszudrücken“ (9).

Gillman nun will die inneren Widersprüche der Akkumulation von Kapital aus einer sich verstärkenden Realisierungsproblematik erklären, wobei der „nicht investierbare Monopolprofit“ für ihn die auswuchernde unproduktive Verwendung von Mehrwert zur Folge hat, sei es als Konsumfonds der unproduktiven Bevölkerungsklassen, sei es als Expansion der Kriegs- oder Luxusproduktion etc.:

„Unproduktive Ausgaben werden zur *conditio sine qua non* für die Erhaltung der kapitalistischen Lebensfähigkeit in der Epoche des Monopolkapitalismus und hoher Monopolgewinne“ (10).

Im Gegensatz zu Grossmann wird hier die Ausdehnung der unproduktiven Arbeitsmassen keineswegs als Schranke, vielmehr als unumstößliche Bedingung für den Fluß der Akkumulation angesehen (11).

Obwohl eine intensive Auseinandersetzung mit Gillman in diesem Aufsatz nicht notwendig ist (12), wird ein Aspekt seiner Argumentation aufgegriffen, der sich in verwandelter Form auch bei anderen Autoren (Offe; Mandel) wiederfinden läßt:

- 8) dazu MEW Bd. 25, S. 245 f. über die Verwohlfleinerung der Elemente des konstanten Kapitals.
- 9) J. M. Gillman: Das Gesetz des tendenziellen Falls der Profitrate, Frankfurt 1969, S. 103
- 10) ders.: a. a. O., S. 194
- 11) In abgewandelten Formen findet sich dieser Zusammenhang, wie er bei Gillman geschildert wird, bei Sweezy, Baran, Moszkowska u. a. wieder.
- 12) Siehe dazu P. Mattik: Werttheorie und Kapitalakkumulation, in: Kapitalismus und Krise (Hrsg. C. Rolshausen), Frankfurt 1970 in bezug auf das Realisationstheorem und C. Deutschmann: Der linke Keynesianismus, Frankfurt 1973, S. 148 ff. sowie R. Schmiede: Grundprobleme . . . a. a. O., S. 153 ff. in bezug auf kapitalsparende Technologie.

Die Formel, in der Marx die Gesetzmäßigkeit des tendenziellen Falls der durchschnittlichen Profitrate faßt, müsse unter den Bedingungen des Monopolkapitalismus geändert werden, statt m/c nun $m-u/c$. (Die Abstraktion von v kann hier unberücksichtigt bleiben, sie berührt das Problem nur geringfügig.) Diese Änderung ergebe sich zwingend durch die *qualitativ neue Rolle des unproduktiven Konsums* in der Epoche des Monopolkapitalismus, während „Marx die entsprechende Frage nach den unproduktiven Ausgaben in Bezug auf die zyklischen Krisen und auf die Notwendigkeit von übermäßigem Mehrwert ziemlich flüchtig“ behandeln konnte, da in seiner Epoche die Ausdehnung des unproduktiven Konsums oder der unproduktiven Klassen zwar möglich gewesen sei, aber keine „dringende Notwendigkeit“ darstellte (13). Doch allein das Unvermögen, zu begreifen, welche methodische Notwendigkeit Marx dazu veranlaßt, die unproduktiven Konsumtions- und Arbeitsprozesse weitgehend außerhalb der Analyse des Kapitals im allgemeinen zu lassen, herrscht Gillman den Eindruck auf, als spiege der unproduktive Fonds im Gegensatz zu Marx' Zeiten in der fortgeschrittenen kapitalistischen Gesellschaft ökonomisch eine qualitativ neue Rolle: Es handelt sich beim Fall der Profitrate nicht darum, „daß die Formel geändert werden muß, mit der die Verhältnisse in der Vergangenheit berechnet worden sind“ (14), sondern um eine Gesetzmäßigkeit, deren Wirkungsweise und Erscheinungsformen auf reelleren Ebenen der Entfaltung des Kapitals Modifikationen erfahren, die außerhalb des allgemeinen Begriffs des Kapitals blieben.

Schon allein die wiederholten Verweise bei Marx auf die unumstößliche *Notwendigkeit* der Ausdehnung unproduktiver Konsumtions- und Arbeitsprozesse (15) lassen bezweifeln, daß diese Prozesse einen qualitativ veränderten Status im Gesamtproduktionsprozeß des Kapitals eingenommen haben – eine Frage, die letztlich durch den Einbezug der kategorialen Analyse der historischen Verlaufsformen dieser Prozesse zu beantworten sein wird. –

Vergleicht man die beiden Konzeptionen, wie sie hier stellvertretend bei Grossmann und Gillman beschrieben wurden, so erscheint es auf den ersten Blick, als würde, je nachdem unter welchem Aspekt die innere Widersprüchlichkeit der Akkumulation entwickelt wird, als Realisations- oder Verwertungsproblem, der Expansion der unproduktiven Bevölkerungsteile, der Ausdehnung der modernen Mittelklassen, mal qua Akkumulation ein Stachel versetzt (Gillman), mal qua Akkumulation eine Grenze gezogen sein (Grossmann). Diesen Zusammenhang gilt es im folgenden zu entwickeln.

13) Gillman: Prosperität in der Krise, Frankfurt 1968, S. 32

14) ders.: Das Gesetz . . . , a. a. O., S. 193

15) Ein willkürlicher Verweis auf markante Passagen mag hier genügen: Resultate des unmittelb. Produktionsprozesses, S. 71; MEW Bd. 26.2, S. 493

16) Mattik: Marx . . . , a. a. O., S. 73 f.; sein „Modell“begriff und die Bestimmung der Mehrwertmasse als Motor des Akkumulationsverlaufs kann hier nur indirekt kritisiert werden.

3.2 Bemerkungen zum Problem der Überproduktion

Doch zuvor muß kurz auf den Aspekt der Realisierung des Mehrwerts eingegangen werden, auf die Bedeutung, die dieser Aspekt im Konstitutionsprozeß des realen Krisenverlaufs hat. Dazu verhilft uns die in der Tradition Grossmanns entwickelte Kritik Paul Mattiks an unterkonsumtions- und disproportionalitätstheoretischen Konzeptionen:

Mattik ist der Ansicht, „der Akkumulationsprozeß selbst hebt den Fall der Profitrate auf“, und zwar bis zu einem bestimmten Punkt:

„Zur ihrem ‚logischen Ende‘ gedacht, würde eine ständig sich beschleunigende Kapitalexpansion den relativen Fall der Profitrate wegen eines Mangels an Mehrwert, bezogen auf die angeschwollene Kapitalmasse, in einen absoluten Fall verwandeln. Wenn dies geschähe, würde die Wirklichkeit mit dem Modell der Kapitalexpansion übereinstimmen“ (16).

Das nun nicht mehr akkumulierbare, brachliegende Kapital reicht nun also nicht mehr aus, um Investitionen zu tätigen, welche die Profite der einzelnen Kapitale wesentlich erhöhen könnten, so daß für die Kapitale die erweiterte Nachfrage nach Produktionsmitteln, Rohstoffen und Arbeitskräften unterbleibt. Ebenso kommt es mit der Freisetzung von beschäftigten Arbeitskräften und der dadurch bedingten Senkung der Arbeitslöhne zu einem Nachfragemangel nach Konsumtionsmitteln. Unzureichende Realisation von Mehrwert, d. h. *Überproduktion* von Waren wird derart verursacht von Mattik als untergeordnete Folge von Überakkumulationstendenzen (Fall der Profitrate) begriffen – auch wenn dieser den Krisenverlauf begründende Zusammenhang nicht als solcher in Erscheinung tritt:

„Der sich ergebende Mangel an Nachfrage erscheint als Überproduktion von Waren und suggeriert auf diese Weise, daß das Realisationsproblem die Ursache der Krise sei“ (17).

Mattik tendiert dazu, Überproduktionstendenzen einzig als bloße Erscheinungsform sich zuspitzender Verwertungsschwierigkeiten zu begreifen, die Realisation des Mehrwerts wird einzig zu einem „Problem der konkreten Marktlage, nicht der abstrakten Wertanalyse“ (18).

In diesem Rahmen kann verständlicherweise nicht entwickelt werden, wie die allgemeinen Widersprüche in der Bewegungsform des Kapitals auf die Ebene der realen Konkurrenz drängen und den industriellen Zyklus konstituieren (19). Vielmehr genügt es hier, daß Problem der Mehrwertrealisation und Überproduktion (in groben Umrissen) bis zu dem Punkt zu entwickeln, der uns die Bewegung der

17) ders.: Werttheorie . . . , a. a. O., S. 25 und ders.: Marx . . . , a. a. O., S. 87 f.

18) ders.: Werttheorie . . . , a. a. O., S. 15

19) Ausführlicher und genauer werden die Bedingungen der Überproduktion und der Überakkumulation etwa bei Semmler/Hoffmann: Kapitalakkumulation, Staatseingriffe und Lohnbewegung, in: PROKLA 2/1972 oder bei Freiburghaus/Müller: Zur Struktur des Krisenproblems bei Karl Marx, MEHRWERT 5/1973 untersucht. – Vereinfachend wird in dieser Arbeit als Überproduktion nur die Überproduktion von Produktionsmitteln und Konsumtionsmitteln bezeichnet. Überproduktion von Kapital (Plethora von Kapital), die dem Fall der Profitrate verschuldet ist, bezeichnen wir als Überakkumulation von Kapital.

Mittelklassen begreifen läßt:

1. Wenn Marx davon spricht, daß der einzige Zweck des Kapitals, das Vorantreiben der Mehrwertproduktion, von der spezifischen Konsumtionskraft der bürgerlichen Gesellschaft absehe, „Konsumtionskraft auf Basis antagonistischer Distributionsverhältnisse (zu sein; NK), welche die Konsumtion der großen Masse der Gesellschaft auf ein nur innerhalb mehr oder minder enger Grenzen veränderliches Minimum reduziert“ (20), so betrachtet er in derartigen Formulierungen die Schranken der Mehrwertrealisation (die hier zunächst eine Schranke der Realisation des Werts von Konsumtionsmitteln sind) keineswegs als ein „Problem der konkreten Marktlage“ (Mattik) oder als ein sekundäres Folgeproblem der Überakkumulation von Kapital (dazu 2). Die Möglichkeit der Überproduktion (in diesem Fall von Konsumtionsmitteln) ist im Gegenteil ein im unmittelbaren *Produktionsprozeß* des Kapitals konstituiertes Moment: die größtmögliche Ausprägung von Mehrwert, die Einengung des Werts der produktiven Gesamtarbeitskraft durch die Steigerung der Produktivkräfte konstituiert die Beschränktheit der Konsumtionskraft der Massen, konstituiert die Möglichkeit der Überproduktion von Konsumtionsmitteln. Diese Beschränktheit der Konsumtionskraft der Massen tritt dem Kapital in seinem *Zirkulationsprozeß* als ein Tauschzentrum gegenüber, daß der Realisierung der produzierten Warenwerte Schranken setzt, da die exploitierten Lohnarbeiter ihm nun als Warenkäufer gegenüberstehen, deren Tauschfähigkeit sich *tendenziell* erschöpft (21).

Ohne weiter zu verfolgen, welche konkreteren Formen diese Tendenz zur Überproduktion annimmt, wird einsehbar, daß das Problem der Realisation von Mehrwert keinesfalls von untergeordneter Bedeutung ist und aus der ‚Wertanalyse herausfällt‘. Vielmehr käme es in der „abstrakten Wertanalyse“ (Mattik) darauf an, die Genese und die allgemeinen Bedingungen der Überproduktion (Tauschfähigkeit der Lohnarbeiter, mögliche Disproportionen der Produktionssphären, Geld als Maß des Werts und als Realisierung des Werts, die Bewegung des Kredits etc.) ausgehend vom unmittelbaren Produktionsprozeß bis hin zu den realen Prozessen der Konkurrenz nachzuvollziehen (22). – Doch halten wir fest, was in diesem Zusammenhang wichtig ist: mit der permanent beschnittenen Tauschfähigkeit der produktiven Arbeiterbevölkerung und der sich damit herausbildenden Tendenz zur Überproduktion (von Konsumtionsmitteln) wird es für das Kapital zu einer unumgänglichen Bedingung, in den *realen* Distributionsverhältnissen Formen aufzufinden, die dieser Tendenz entgegenzuwirken haben. Und es wird zu zeigen sein, wie die Herausbildung von spezifischen unproduktiven Klassen als eine Form fungiert, die der Überproduktion entgegenwirken hilft.

Doch muß zunächst danach gefragt werden, welche Form die hier umrissene Tendenz zur Überproduktion im Rahmen der Überakkumulation von Kapital an-

20) MEW Bd. 25, S. 254

21) dazu Grundrisse, S. 305-325. Diese Schranke der Realisation bedeutet freilich nicht, daß die einfache und erweiterte Reproduktion, wie im zweiten Band des „Kapital“ dargestellt, kein periodisches Gleichgewicht finden. In unserem Zusammenhang geht es um die Bedingungen der Zirkulation bei steigender Arbeitsproduktivität (steigender Mehrwertrate, steigende organische Zusammensetzung etc.).

22) dazu MEW Bd. 26.2, S. 510

nimmt:

2. Wir sahen bereits, wie das Kapital im Fortschritt der Akkumulation eine Ausdehnung erreicht, bei welcher der sich verschlechternde Verwertungsgrad der Fortsetzung der Akkumulation eine Schranke setzt, d. h. der tendenzielle Fall der Profitrate wird durch die ausbleibende Steigerung der Profitmasse *verstärkt*. Die Krise hat nun als Überakkumulationskrise den Widerspruch von Kapitalexpansion und Profitratenfall auszutragen, indem sie insbesondere

a) durch *Entwertung* der vorhandenen Produktionsmittel, durch Brachlegung von Teilen des Gesamtkapitals, durch Entwertung des Warenkapitals (Produktionsmittel, Rohstoffe, Konsumtionsmittel) etc. und

b) durch Maßnahmen zur *Steigerung der Mehrwertrate* (Senkung der Arbeitslöhne, Erhöhung der Arbeitsproduktivität qua Einführung neuer Maschinerie etc.)

die Verwertungsbedingungen des Kapitals neu zu gestalten sucht (23). Der weitere Verlauf von Belebung und Aufschwung der Akkumulation, obwohl er wesentlich durch den *realen* Charakter der Krise bestimmt ist (24), beruht auf ihrem Resultat: die nun produzierte Mehrwertmasse kann sich an einem verminderten Umfang des Gesamtkapitals messen, die jetzige Profitrate ist verglichen mit derjenigen vor Eintritt der Krise gestiegen.

Da die Überakkumulation von Kapital stets die Überproduktion von Waren einschließt (25), erscheint die Schranke der Realisation des Mehrwerts hier als ein verursachtes Moment der Überakkumulation: neue Kapitalanlagen unterbleiben, da der geringe Umfang, in dem sie getätigt werden können, kein bedeutsames Mehr an Profit verspricht; das Kapital vermag nicht länger, sich seine eigene Nachfrage zu produzieren, d. h. bereits produzierte Produktionsmittel und Rohstoffe bleiben ungekauft; beschäftigte Arbeiter müssen auf Grund der verschlechterten Geschäftslage freigesetzt werden, die Reservearmee dehnt sich aus und hat eine Kontraktion des Lohnfonds zur Folge, so daß die Krise auf Abteilung, II übergreift . . . Wie auch immer der reale Krisenverlauf aussehen wird, die oben entwickelte Tendenz zur Überproduktion tritt hier als der Überakkumulation verschuldete Erscheinungsform auf, die hier gesetzten Schwierigkeiten der Mehrwertrealisation sind unmittelbar durch die Überakkumulation von Kapital verursacht. Die ungenügende Realisation von Mehrwert ist gewissermaßen die Kehrseite der ungenügenden Produktion von Mehrwert. So gilt es für das Kapital, nicht allein die Schranke seiner *Verwertung* durch die Neugestaltung der Profitrate zu überwinden, sondern zugleich wird die Schranke seiner *Realisierung* zu durchbrechen sein: so wie einerseits die Entwertung der Konsumtionsmittel der beschränkten Konsumtionskraft der Massen entgegenkommt und den Prozeß der Realisation auch in Bezug auf dieses Tauschzentrum wieder in Gang zu setzen sucht, so bedarf es zur Überwindung der Überproduktion (von in diesem Fall Konsumtionsmitteln) wiederum realer Distributionsformen,

23) dazu MEW Bd. 25, S. 262 ff und MEW Bd. 26.2, S. 496 f.

24) dazu F. Oelßner: Die Wirtschaftskrisen, ND Frankfurt 1971, S. 94 f.

Die strukturelle Bedeutung der staatlichen Finanz- und Wirtschaftspolitik für die Verursachung, Modifikation und Überwindung des realen Krisenverlaufs kann hier unberücksichtigt bleiben.

25) dazu MEW Bd. 25, S. 261 ff.

welche die Beschränktheit der Konsumtionskraft der Lohnarbeiter kompensieren helfen. –

Man muß also keiner unterkonsumtions- oder disproportionalitätstheoretischen Sackgasse verfallen, wenn man gegen Mattik entwickelt, daß die Überproduktion von Waren, die Schranken der Mehrwertrealisation, keine untergeordneten Erscheinungsformen der empirischen Konkurrenz sind, daß es für den Fluß der Akkumulation eine unumgängliche Bedingung ist, die Barrieren im Prozeß der Mehrwertrealisation niederzureißen. Die gewichtige Bedeutung der Überproduktion von Waren in der hier umrissenen Weise zu begreifen, bedeutet keineswegs, die eigentliche historische Beschränktheit der kapitalistischen Produktionsweise, wie sie sich im Fall der durchschnittlichen Profitrate und in der Überakkumulationskrise des Kapitals zuspitzt, zu verkennen (26).

Es ist nun darzustellen, wie sich das Kapital u. a. in der Bewegung der Mittelklassen eine Form schafft, in der es diese Widersprüchlichkeiten der Akkumulationsbewegung auszutragen sucht.

3.3 *materielle Basis des absoluten Wachstums der Mittelklassen*

1. Der Antagonismus der kapitalistischen Distributionsverhältnisse bringt – wie oben dargestellt – zum Ausdruck, daß die produktive Arbeiterbevölkerung ein tendenziell unzureichendes Tauschzentrum des Kapitals ist, da jegliche Erhöhung ihrer Konsumtionskraft einen Angriff auf den einen der beiden ursprünglichen Faktoren der Mehrwertmasse, einen Angriff auf die Mehrwertrate darstellt. Nun müssen zwar die Realisationsprozesse des Mehrwerts auf der Basis antagonistischer Distributionsverhältnisse ausgetragen werden, doch sucht sich dieser Antagonismus in der Entwicklung konkreterer distributiver Formen auszugleichen. Eine Form der Ausglei-
chung (29) ist die Bewegung von unproduktiven Mittelklassen,

„Klassen, die nicht produzieren, sondern von ihrer Revenue leben, also mit dem Kapital austauschen; Tauschzentren für es bilden“ (30).

Die *ökonomische* Funktion dieser Klassen als unproduktive Konsumenten: Käufer zu sein, ohne Verkäufer von Waren zu sein (31), obwohl sie (a) perpetuellen Charakter hat, erlangt sie doch (b) auf dem Hintergrund der Überproduktionskrisen besondere Relevanz:

26) ebenda, S. 260 und Grundrisse, S. 634

27) entfällt

28) entfällt

29) Vom Kapital als seinem eigenen Tauschzentrum, von der Bewegung des Kredits, vom Weltmarkt als einer reelleren Distributionsform, von Luxus- und Rüstungsproduktion etc. wird hier abstrahiert.

30) Grundrisse, S. 321; Revenue hier im engeren Sinn.

31) „Eine Klasse die G-W durchmachte, nicht G-W-G . . . die kaufte, ohne zu verkaufen“; MEW Bd. 26.3, S. 44; Klassen also, welche die Zirkulation des Kapitals nur ‚eingleisig‘ als Abzugskanal tangieren.

a) Auch in der Phase günstiger Akkumulationsbedingungen, trotz möglicher Reallohnsteigerungen und sich vermehrender Arbeiterzahl, ist die produktive Arbeiterbevölkerung kein ausreichendes Tauschzentrum für das Kapital, das deshalb das Absatzfeld der Produktion zu erweitern sucht und auch in der Erweiterung des unproduktiven Konsumfonds spezifischer Mittelklassen eine Form findet, die einer Überproduktion von Waren vorbeugen hilft.

„Die Kapitalistenklasse vom Akkumulationstrieb gepeitscht, die Unproduktiven *ökonomisch den bloßen Konsumtrieb*, die Verschwendung darstellend. Und zwar dies das einzige Mittel, der Überproduktion zu entgehen, die zugleich existiert mit einer Überbevölkerung im Verhältnis zur Produktion“ (32).

b) In Phasen von Überproduktionskrisen nun, wobei wir die Überproduktion im oben umrissenen Zusammenhang der Überakkumulation von Kapital begreifen müssen, kann der Konsumtionsfonds der produktiven Arbeiterbevölkerung erst recht kein ausreichendes Tauschzentrum darstellen (fallende Tendenz der Reallohne, Freisetzung etc.), so daß der unproduktive Konsum dieser Klassen hier als eine Form unter anderen auftritt, die in den Ausgleich und in die Überwindung der Überproduktionskrisen hereinspielen wird. —

An dieser Stelle muß jedoch auf die innere Formdifferenziertheit eingegangen werden, in der die unterschiedlichen Mittelklassen im Gesamtproduktionsprozeß des Kapitals wirken. Das hier entwickelte Moment der unproduktiven Konsumtion als der Überproduktion vorbeugende und sie ausgleichende Form charakterisiert einen spezifischen Teil der Mittelklassen. Gilt etwa für die Masse der lohnabhängigen Zirkulationsarbeiter und für weite Bereiche der lohnabhängigen Dienstleistenden daß der Preis, den sie für die Ausübung kommerzieller Funktionen und die Leistung von Diensten erhalten, sich letztlich nach nichts anderem als nach den Gesetzen richtet, die den Preis der Lohnarbeit *allgemein* regeln, d. h. durch die Reproduktionskosten ihrer Arbeitskraft bestimmt wird (33), so wird insbesondere den Revenuen dieser Bereiche eine Grenze gezogen sein, die diesen Revenuen keine besondere Rolle in der Ausgleichung von Überproduktionstendenzen zukommen läßt.

Andererseits wäre es falsch, diese Funktion des unproduktiven Konsums auf die „der Bourgeoisie aggregierten Klassen“ zu beschränken, auf „Kleinkapitalisten, Kleinaktionäre, Träger von mittelbarem Vermögen etc.“ (34). Marx zählt in den „Theorien über den Mehrwert“ neben den — im Voranschreiten der kapitalistischen Produktionsweise an Bedeutung verlierenden und in diesem Rahmen außerhalb der Untersuchung gelassenen — Grundeigentümern und deren Dienstboten „künstliche Mittel“ auf, die eine der Überproduktion entgegenwirkende Nachfrage herzustellen haben:

„Aber diese Grundrentner genügen nicht, um „an adequate demand“ zu schaffen. Es muß zu künstlichen Mitteln gegriffen werden. Diese bestehen in starken *Steuern*, einer Masse Staats- und

32) ebenda, S. 42: von mir hervorgehoben

33) dazu Grundrisse, S. 371 und MEW Bd. 25, S. 303-313

34) Kommunist 4/5: Einschätzung . . . , a. a. O., S. 51

Kirchensinekuristen, großer Armeen, Pensionen. Zehnten für die Pfaffen, bedeutender National-schuld und von Zeit zu Zeit kostspieligen Kriegen“ (35).

Ohne in diesem Rahmen den weiten und engen Aspekt im Marxschen Begriff der unproduktiven Konsumtion diskutieren zu können, ohne in diesem Rahmen auf die *klassenspezifischen* Formen unproduktiver Konsumtion im einzelnen eingehen zu können, werden doch insbesondere die *destruktiven und repressiven staatlichen Arbeitsfunktionen* hervorzuheben sein, wenn dieser Typus von Konsumtion klassenspezifisch entwickelt wird. Im Gegensatz zur lohnabhängigen kommerziellen Arbeit und zu bestimmten lohnabhängigen Dienstleistungen (infrastrukturelle, allgemeinwissenschaftliche Arbeiten, privates Dienstleistungsgewerbe etc.), deren unbezahlte *Mehrarbeit* (auch wenn sich diese nicht in der Form des Mehrwerts darstellt) zur Senkung der Zirkulationskosten oder allgemein zur Senkung der *faux frais* der kapitalistischen Produktion beiträgt, im Gegensatz zu unproduktiven Arbeiten, die in den Reproduktionsfonds der Produktionsagenten eingehen (Bildungs-, Gesundheitswesen etc.) etc., fällt unproduktive Konsumtion von Mehrwert also insbesondere denjenigen Klassen zu, die *ökonomisch* nichts als den bloßen Konsumtionstrieb, *einzig* einen Abzug von dem in seinem Kreislauf begriffenen Kapital darstellen.

2. Zeigte sich eben, wie das Wachstum des Mehrprodukts auf der Basis antagonistischer Distributionsverhältnisse die Erweiterung der unproduktiven Konsumtion und damit zugleich die Expansion spezifischer Mittelklassen notwendig macht, so stellt das Wachstum des Mehrprodukts nur einen Aspekt der sich entfaltenden Produktivkraft der Arbeit dar, die andererseits – wie wir sahen – als verminderte Nachfrage nach produktiver Arbeit und in der Umwälzung der Kapitale als Freisetzung von Arbeit erscheint, so daß

a) qua gewachsenem Mehrprodukt eine zunehmende Verwendung von Arbeit für unproduktive Tätigkeiten *möglich* wird, wie sie die Fortsetzung der kapitalistischen Produktion auf erweiterter Stufenleiter *erfordert*. Wie einerseits die *Ausdehnung der kommerziellen Arbeitsmasse* der Bewegung der Geld- und Warenkapitale folgt, die dem Wachstum des produktiven Kapitals zu entsprechen haben (36), so reflektiert andererseits die kommerzielle Arbeitsmasse nicht einfach den geschwellenen Wert der ihr gegenüberstehenden Kapitale, sondern wird – wie die produktive Arbeitsmasse auch – stofflich bestimmt durch die Masse der transagierten Produkte, damit der Buchhaltungsfunktionen, durch die Masse der Depositen, der Kreditabschlüsse etc. Hinzu kommt, daß mit erweitertem Umfang der Produktion zur Beschleunigung und Realisierung der Warenmetamorphosen neue Arten von Zirkulationsarbeit – zumal bei sich verschlechternden Realisierungsbedingungen – notwendig werden, wie sie in den Markt- und Wirtschaftsforschungsinstituten, Werbeagenturen etc. zu leisten sind. Ebenso hat der Erweiterung der kapitalistischen Stufenleiter ein verstärkter Einbezug des Staates in den Reproduktionsprozeß des Kapitals zu entsprechen, dessen allgemeine Akkumulationsbedingungen es zu sichern

35) MEW Bd. 26.3, S. 45

36) dazu MEW Bd. 24, S. 104-123

gilt (37). Dies impliziert immer auch die *Vermehrung unproduktiver Arbeitsfunktionen* in den staatlichen Kontroll- und Lenkungsapparaten, im allgemeinen Wissenschaftsbetrieb, insbesondere in den naturwissenschaftlichen Sektoren, welche die erforderliche Entwicklung der Produktivkräfte mit zu gewährleisten suchen. – Doch braucht uns die Ausdehnung jeweils spezifischer Klassen nicht im einzelnen zu interessieren, wichtig ist in diesem Zusammenhang vielmehr, daß

b) der Prozeß der Verwendung von Arbeit für unproduktive Tätigkeiten in der zyklischen Akkumulationsbewegung zur Erscheinung gelangt (37a). So kann insbesondere im Stadium einer ungenügenden Verwertungsrate die mit der Herausbildung von Überakkumulationstendenzen freigesetzte Arbeit zum Teil durch unproduktive Verwendung absorbiert werden, so daß die in dieser Phase erfolgende Expansion der industriellen Reservearmee durch das Wachstum der unproduktiven Mittelklassen vermindert werden kann. Daß und warum dieser Mechanismus der Absorption eines Teils der freigesetzten Arbeit durch unproduktive Verwendung die kapitalistische Gesellschaft nicht von Reservearmee, Arbeitslosigkeit etc. zu befreien vermag, wird sich erweisen.

Es hieße übrigens diesen Prozeß der Absorption von freigesetzter *Arbeit* sehr oberflächlich begreifen, wenn man annähme, daß die freigesetzten *Arbeiter* unproduktive Verwendung erfahren. Dies stellt nur einen Aspekt dar. Vielmehr kommt es darauf an, zu erkennen, daß die nachrückenden Arbeitsgenerationen in progressiver Proportion unproduktiv verwandt werden. Der reale Verlauf dieses Prozesses, die Modifikationen, die er annimmt (Arbeitsmigration etc.), bleiben außerhalb der Betrachtung.

3. Nicht selten gehen marxistische Autoren davon aus, daß die Ausweitung der unproduktiven Produktion und unproduktiven Sektoren allein auf einer gesteigerten Mehrwertproduktion des produktiven Sektors beruhe (38). Dabei geht völlig verloren, daß ein großer Teil der unproduktiven Arbeiten sich nicht allein gegen die abgeleiteten Formen des Mehrwerts, vielmehr auch und möglicherweise ausschließlich gegen den Lohn der produktiven Arbeit tauscht (39), weil die hier gemeinten unproduktiven Arbeitsfunktionen zur Produktion und Reproduktion der produktiven Gesamtarbeitskraft taugen oder ausschließlich als solche dienen.

Wie verschleiert auch immer die Quelle der jeweiligen Revenuen sein mag, so daß sich durchaus der Eindruck aufherrschen kann, man würde ‚vom Staat bezahlt‘,

37) Auch wenn den Folgerungen, die Joachim Hirsch aus dieser Entwicklung zieht, nicht zugestimmt werden kann, sei auf seinen Aufsatz hingewiesen, wo dieser Aspekt entfaltet wird: J. Hirsch: *Probleme einer materialistischen Staatstheorie*, Frankfurt 1973

37a) „Nicht die Freisetzung durch die Maschine, sondern durch mangelnde Verwertung bildet den Kern der Marxschen Akkumulationstheorie.“ H. Grossmann: a. a. O., S. 130 f.

38) Dies wurde bereits an K. H. Roth kritisiert. Ebenso R. Schmiede: *Grundprobleme . . .*, a. a. O., S. 46: „Die Ausdehnung der unproduktiven Produktion beruht also auf einer gestiegenen Mehrwertproduktion des produktiven Sektors. Nur wenn dieser in der Lage ist, das vergrößerte Mehrprodukt herzustellen, um die zunehmenden unproduktiven Schichten der Gesellschaft leben und arbeiten zu lassen, ist diese Ausdehnung möglich.“ Die zu kritisierenden Implikationen dieser Bestimmung können hier nicht verfolgt werden.

39) dazu MEW Bd. 26.1, S. 127

die Bewegung des produktiven Lohnfonds muß als wesentliche Bestimmung der Entwicklung der modernen Mittelklassen begriffen werden. Die immense – in ihrer spezifischen Form den gesellschaftlichen Bedürfnissen freilich immer nachhinkende – Ausdehnung des Gesundheitswesens, der ärztlichen und pflegerischen Betreuung, die Vermehrung der Arbeitsfunktionen im bürgerlichen Bildungsbetrieb, die gewerkschaftlichen, genossenschaftlichen oder politischen Apparate, die Armeen auf dem Schlachtfeld der öffentlichen Sozialarbeit etc., all dies ist zwar nicht allein und ausschließlich dem Lohn des produktiven Gesamtarbeiters verdankt, nichtsdestotrotz blieben jene Entwicklungen unter Abstraktion von dieser Revenuequelle unproduktiver Arbeit total unbegriffen. Oder was die privaten Dienste anbelangt, so birgt die Entwicklung zunehmender Frauenarbeit und die v. a. damit einhergehende Freisetzung von früher innerhalb der Familien durchgeführten Arbeiten immer die Möglichkeit in sich, auch diesen Sektor von Dienstleistungen auf der Basis der Revenuequelle V wachsen zu lassen. Wir halten also fest, daß

a) mit dem absoluten Wachstum der produktiven Arbeiterbevölkerung bei beschleunigter Akkumulation von Kapital, mit einer möglichen Erhöhung der Reallöhne, mit einem sich ausdehnenden Lohnfonds insgesamt auch derjenige Teil expandieren wird, der direkt oder indirekt (Steuern) zur Bezahlung unproduktiver privater oder öffentlicher Dienste verausgabt werden kann und muß. Stellt diese Phase ein *Stimulans* der Expansion unproduktiver Mittelklassen dar, so wird umgekehrt

b) in Phasen unterkühlter oder gar stagnierender Akkumulationsbewegung, bei vermindertem Wachstum oder gar rückläufiger Entwicklung der Zahl der produktiv Beschäftigten, mit einsetzendem Lohndruck etc., der Expansion von Mittelklassen eine *Schranke* gesetzt sein.

Obwohl die hier entwickelten Aspekte nicht die *reale* Bewegung der Mittelklassen im industriellen Zyklus erklären können, letztere ist einzig in der Analyse der realen historischen Bewegung des Kapitals zu gewinnen, legen diese Aspekte doch die materielle Basis offen, auf der sich das *absolute* Wachstum der neuen Mittelklassen verwirklichen kann. Es bleibt dabei immer zu berücksichtigen, daß das Wachstum der Mittelklassen nicht allein durch die innere Widersprüchlichkeit der Kapitalakkumulation bestimmt wird: mit der Verschärfung der Klassenkämpfe und der politischen Widersprüche, mit ihr die Ausdehnung der staatlichen law-and-order Funktionen, die Ausdehnung der ideologischen Stände etc. wird der Einbezug anderer Momente des gesamtgesellschaftlichen Reproduktionszusammenhangs erforderlich, die hier außerhalb der Betrachtung bleiben.

3.4 entgegenwirkende Momente

1. Das Wachstum unproduktiver Klassen tangiert zunächst den einen Faktor der Produktion des Mehrwerts, die Zahl der produktiven Arbeiter, indem es die Bevölkerungsressourcen einengt, aus denen sich die produktive Arbeitsmasse rekrutiert. Hierbei sind im wesentlichen zwei Momente zu unterscheiden:

a) Wie bereits ausgeführt, erfordert die Stetigkeit des Akkumulationsprozesses die Vermehrung der Bevölkerung, auch wenn umgekehrt die Gesetze, die das Wachstum

der Population bestimmen, nicht losgelöst vom historischen Verlauf der kapitalistischen Akkumulation begriffen werden können. Wenn hier also das Bevölkerungswachstum als *Voraussetzung* der Akkumulation betrachtet wird, ist darauf Rücksicht zu nehmen, daß dieses Wachstum in den fortgeschrittenen kapitalistischen Ländern, soweit es sich aus der Relation von Geburten- und Sterbeziffern ergibt, im Vergleich zu den hohen Zuwachsraten des 19. Jahrhunderts durch eine allgemeine, *säkulare Rückläufigkeit* charakterisiert wird, wobei wir von nationalen Besonderheiten und zeitweilig gegenläufigen Tendenzen (Nachkriegsgenerationen z. B.) abstrahieren. Henryk Grossmann versuchte nachzuweisen, daß von einem Mangel an Arbeitsbevölkerung in kapitalistischen Metropolen eigentlich nur während der industriellen Revolution keine Rede sein konnte, daß der in dieser Periode sich angesammelte Überschuß an Bevölkerung mit dem Voranpreschen der Akkumulation von Kapital mehr und mehr abgebaut wurde und ein Bevölkerungsüberschuß in den heutigen kapitalistischen Nationen nahezu ausschließlich auf der Grundlage sich herausbildender Überakkumulationstendenzen entstehen kann (40).

b) Die Reproduktion des Kapitalverhältnisses auf erweiterter Stufenleiter heißt zugleich, zunehmend vorkapitalistische Sphären der Gesellschaft (überkommene handwerkliche, agrarische Strukturen etc.) in den Reproduktionsprozeß des Kapitals, in seine Verwertungsbasis einbezogen zu haben. Einerseits sind diese Sphären innerhalb der kapitalistischen Länder im Verlauf der herrschenden Produktionsweise weitgehend aufgesogen worden (41), andererseits ist die Ausdehnung des Kapitalverhältnisses aus den großen Industrienationen heraus ebenfalls nicht unbegrenzt möglich (Übergangsgesellschaften; soziale, politische und ökonomische Schranken der Einbeziehung nicht- oder allein halb-industrialisierter Länder etc.), worauf aber in diesem Rahmen nicht eingegangen werden muß.

Allein diese beiden Faktoren, rückläufige ‚natürliche‘ Zuwachsraten einerseits und weitgehende Absorption vorkapitalistischer Sphären andererseits, obwohl ihnen durch Arbeitsemigration oder Wanderungsbewegungen entgegengewirkt werden kann, zeigen, daß – vom Standpunkt der Mehrwert*produktion* aus betrachtet – das Kapital der Expansion der Mittelklassen als einer zusätzlichen Einengung seiner Verwertungsbasis, einer zusätzlichen Einengung der potentiellen produktiven Arbeitsmasse, durchaus nicht gleichgültig gegenüberstehen kann, die Ausdehnung der Mittelklassen darum in Grenzen gehalten werden muß, die das für die beschleunigte Kapitalakkumulation erforderliche Wachstum der Zahl der produktiven Arbeiter zu gewähren trachten.

Wenn also gesagt wurde, daß die periodisch freigesetzte Arbeit zu einem Teil unproduktive Verwendung findet und die periodische Ausdehnung der industriellen Reservearmee durch die Expansion der Mittelklassen vermindert werden kann, so klärt sich nun, warum dieser Mechanismus nur begrenzt funktionieren kann. Dies insofern, als die Bildung der industriellen Reservearmee sich nicht allein als *Resultat* der Widersprüchlichkeit der Kapitalakkumulation darstellt, sondern ihre Existenz wird zugleich zur *Voraussetzung* und unumgänglichen *Bedingung* der Akkumulation:

40) H. Grossmann: Der Akkumulations . . . , a. a. O., S. 373 ff.

41) dazu E. Grünberg: Der Mittelstand in der kapitalistischen Gesellschaft, Leipzig 1952

„Wenn aber eine Surplusarbeiterpopulation notwendiges Produkt der Akkumulation oder der Entwicklung des Reichtums auf kapitalistischer Grundlage ist, wird diese Überbevölkerung umgekehrt zum Hebel der kapitalistischen Akkumulation, ja zu einer Existenzbedingung der kapitalistischen Produktionsweise.“ Sie schafft für die wechselnden Verwertungsbedürfnisse des Kapitals „das stets bereite exploitable Menschenmaterial, unabhängig von den Schranken der wirklichen Bevölkerungszunahme“ (42).

Die *notwendige Disponibilität* von Arbeitskräften zur produktiven, mehrwertproduzierenden Verwendung für die nach Krise und Depression erfolgende Produktion auf erweiterter Stufenleiter erscheint als Grenze der Absorption freigesetzter Arbeit durch unproduktive Verwendung, erscheint als Begrenzung der Mittelklassen. Wird diese Grenze überschritten, reicht so die Kontraktion der Reservearmee in der Belebnungs- und Aufschwungsphase der Akkumulation zu deren beschleunigter Fortsetzung nicht mehr aus, so können, wenn andere Faktoren (zusätzliche Arbeitsemigration, Bevölkerungswachstum etc. einerseits und Steigerung der Mehrwertrate andererseits) nicht ausreichend eingreifen, diverse Bereiche der Mittelklassen selbst kontrahiert werden. Doch kommt es hier wiederum darauf an, zu erkennen, daß nicht allein unproduktive Arbeiter in produktive Arbeiter verwandelt werden können, vielmehr wandelt sich das Teilungsverhältnis der nachrückenden Arbeitsgenerationen in dieser Phase zugunsten der produktiven Verwendung, zuungunsten der unproduktiven Verwendung.

Jacob Morris, der im Anschluß an die Untersuchungen Gillmans das Verhältnis von Arbeitslosigkeit und unproduktiver Arbeit analysiert, bleibt die Einsicht in die Grenzen der Absorption freigesetzter Arbeit durch unproduktive Verwendung *notwendig* verschlossen, da er – wie Gillman – von einer

„anhaltenden Kluft zwischen der Fähigkeit des Monopolkapitalismus zur Schaffung potentiellen Mehrwerts und der Fähigkeit, dieses Potential tatsächlich zu realisieren“ (43)

ausgeht, also die Bewegung der unproduktiven Arbeitsmasse auf dem Boden der Unterkonsumtionstheorie entwickeln will. Wenn er folglich konstatiert, daß „unproduktive Arbeit ein Ersatz für Arbeitslosigkeit“ sei (44), so bleibt die Frage, inwieweit, bis an welche Grenzen heran freigesetzte Arbeit unproduktiv verwandt werden kann, auf dem Boden derartiger Konzeptionen notwendig unbeantwortet. Weder die notwendige Disponibilität von potentiellen Arbeitskräften, noch eine durch die *beschleunigte* Akkumulation begrenzte unproduktive Verwendung von Mehrwert (siehe 2) wird diesem akkumulationstheoretischen Ansatz zum Problem. Dieser Mechanismus: unproduktive Arbeit als – insbesondere staatlich vermittelter – Ersatz für Arbeitslosigkeit, vermag die kapitalistische Gesellschaft weder von Arbeitslosigkeit noch von den anderen historisch-spezifischen Existenzformen der relativen Überbevölkerung zu befreien. Dies um so weniger, je enger sich die Erfordernisse der Akkumulation als Schranken um die staatlich verfügbaren Ressourcen

42) MEW Bd. 23, S. 661

43) J. Morris: Arbeitslosigkeit und unproduktive Arbeit, in: Kapitalismus und Krise (Hrsg. C. Rolshausen), Frankfurt 1970, S. 85

44) ebenda, S. 95

legen (44b).

Neben der Funktion der industriellen Reservearmee, für die erneute beschleunigte Akkumulation von Kapital ein disponibles Reservoir an Arbeitskräften bereitzuhalten, stellt ihre gleichzeitige Aufgabe als Regulator der Lohnbewegung (45) eine Grenze für die unproduktive Verwendung von freigesetzter Arbeit dar. Den – fiktiven – Fall gesetzt, daß die industrielle Reservearmee weitgehend durch die unproduktive Verwendung von Arbeit ersetzt würde, wäre diese Regulatorfunktion tendenziell aufgehoben. Der für die Überwindung der Verwertungsschwierigkeiten notwendige Lohndruck, die Senkung der Reallohne, würde weitgehend aufgehoben (46).

2. Obwohl die unproduktive Konsumtion von spezifischen Mittelklassen die Überproduktion von Waren verhindern oder ausgleichen hilft, stellt der Konsumtionsfonds der gesamten Mittelklassen eine Verminderung der kapitalisierbaren Mehrwertmassen dar, so daß die zur Fortsetzung der Akkumulation notwendige (Minimal-) Größe der Mehrwertmasse neben den beschriebenen Faktoren (erschwert zu steigernde Mehrwertrate, reduziertes Wachstum der Zahl der produktiven Arbeiter etc.) auch durch den vermehrten Konsum der sich ausdehnenden Mittelklassen bedroht wird. Selbst wenn diese Minimalgröße nicht bedroht ist, werden die auch durch den Mittelklassenkonsum erweiterten toten Kosten der kapitalistischen Produktion auf die beschleunigte Kapitalakkumulation abflachend einwirken, werden die Verwertungsbedingungen des Kapitals geschmälert.

Auch dieser Aspekt zeigt, daß vom ökonomischen Standpunkt aus dem Kapital daran liegen muß, die Expansion der Mittelklassen in Grenzen zu halten. Wenngleich dem industriellen Arbeitsprozeß weit nachhinkend, bewirken die technologischen und arbeitsmethodischen Umwälzungen auch der kommerziellen und Dienstleistungsprozesse und ihre damit einhergehende Erhöhung der technischen Zusammensetzung zum einen eine Wachstumsverminderung der unproduktiven Gesamtarbeitskraft, zum anderen wird es auf dieser Basis mit der Verallgemeinerung der Lohnarbeit möglich, qualifizierte kommerzielle und Dienstleistungsarbeiten tendenziell auf einfache Durchschnittsarbeiten zu reduzieren, so daß einhergehend mit der Steigerung der allgemeinen Arbeitsproduktivität die Reproduktionskosten dieser Arbeitskräfte gesenkt werden können, die Konsumtionskraft dieser Klassen reduziert wird. Wie immer sich diese Prozesse im realen Verlauf der herrschenden Produktionsweise durchsetzen, hier soll allein einsehbar werden: je umfangreicher die modernen Mittelklassen im Gesamtproduktionsprozeß des Kapitals agieren, um so entscheidender wird es für das Kapital, diese gesellschaftlichen Sphären an die Zügel zu nehmen, um so mehr werden diese Klassen den Zwängen der kapitalistischen Akkumulation unterworfen sein. Arbeitslosigkeit und Arbeitshetze, Hin- und Herschleudern der Individuen von einer Funktion zur anderen, bornierte Detailarbeiten, Unterordnung in die Befehlshierarchie, zunehmende Auspressung von Mehrarbeit . . . gestern noch als Puffer zwischen den antagonistischen Fronten von Lohnar-

44b) siehe dazu M. Cogoy: Werttheorie . . . , a. a. O.

45) dazu MEW Bd. 23, S. 666

46) Dieser Aspekt kann jedoch nicht losgelöst von den anderen Mechanismen der Lohnbewegung (gewerkschaftlicher Kampf etc.) diskutiert werden.

beit und Kapital beklatscht, werden diese Zwänge den Weg weisen, auf welcher Seite zu kämpfen ist.

3.5 *relatives Wachstum der Mittelklassen – zum Verhältnis von produktiver Arbeiterklasse und Mittelklassen im Verlauf der Akkumulation*

Der im Verlauf der kapitalistischen Produktionsweise und auf erweiterter Stufenleiter der Produktion notwendigen Expansion der modernen Mittelklassen, der die Entfaltung der gesellschaftlichen Produktivkraft der Arbeit in der Form der Akkumulation von Kapital die materielle Basis sichert, ist folglich – wie wir oben sahen – durch Erfordernisse eben dieser Akkumulation eine Grenze gezogen: die Bewegung der Mittelklassen erscheint als Ausdruck der inneren Widersprüchlichkeit der kapitalistischen Akkumulation. „Das Kapital ist selbst der prozessierende Widerspruch (dadurch), daß es die Arbeitszeit auf ein Minimum zu reduzieren stört“, so auch die unproduktive gesellschaftliche Arbeitszeit zur Ausdehnung bringen will, „während es andererseits die Arbeitszeit als einziges Maß und Quelle des Reichtums setzt“ (47) und hier als Begrenzung der unproduktiven Verwendung gesellschaftlicher Arbeitszeit wirkt. Die beschränkenden und anstachelnden Einwirkungen der Akkumulation auf die Expansion der Mittelklassen und deren Verhältnis zum Wachstum der produktiven Arbeiterbevölkerung (wir betrachten also nun das relative Wachstum der Mittelklassen), obwohl sie fortlaufende und stetig wirksame Faktoren darstellen, werden *periodisch* an Stärke und Umfang gewinnen.

Der Begriff der Periodizität meint wiederum die bereits angesprochenen zwei Aspekte, den *industriellen Zyklus* und zum anderen die weiter gefaßten *historischen Phasen* der Akkumulation, Phasen, innerhalb derer die Steigerung der durchschnittlichen Arbeitsproduktivität nicht über ein relativ (!) konstantes Niveau hinaustreibt, oder anders ausgedrückt, innerhalb derer die Entwicklung der organischen Zusammensetzung als Reflex eines qualitativ verhältnismäßig (!) unverändert bleibenden industriellen *Arbeits*prozesses keine gravierenden Sprünge aufweist, wie sie etwa den Übergang zur Produktion unter monopolistischen Prämissen gegen Ende des 19. Jahrhunderts oder die industriellen Umwälzungsprozesse während und im Gefolge des II. Weltkriegs charakterisieren. Ohne auf die Vermittlung beider Aspekte eingehen zu können – eine solche Arbeit steht noch aus –, kann festgehalten werden, daß mit der Vollendung der historischen Phasen der Akkumulation deren zyklische Bewegungen markanter werden, eine erneute beschleunigte Akkumulation – wie wir sahen auch auf Grund der vorangeschrittenen Expansion der Mittelklassen – immer schwieriger zu bewirken ist, so daß die Kapitalakkumulation in eine Stagnationsphase zu geraten droht (48).

I. So werden in Zeiten beschleunigter Kapitalakkumulation die eine *relative* Expansion der Mittelklassen begrenzenden (d. h. nicht unbedingt aufhebenden, Faktoren verstärkt wirken können, da

47) Grundrisse, S. 593

48) dazu Gillman: Das Gesetz . . . , a. a. O., S. 143 f.; seine Interpretation der hier konstatierten empirischen Daten wird aus den oben angeführten Gründen abgelehnt.

a) das nun notwendige Wachstum der produktiven Arbeitsmasse die unproduktive Verwendung von Arbeit einschränken muß und

b) die für die beschleunigte Akkumulation erforderliche Größe des kapitalisierbaren Mehrwerts das Wachstum des unproduktiv verwandten Mehrwertfonds (*faux frais* allgemein) zu reduzieren sucht.

Beide Momente, Akkumulationsrate und Wachstum der produktiven Klasse, schließen selbstverständlich nicht das *absolute* Wachstum der neuen Mittelklassen aus, im Gegenteil, dieses wird

c) mit der erweiterten Stufenleiter der Produktion (Ausdehnung der kommerziellen Arbeitsfunktionen, Ausdehnung von unproduktiven Arbeitsfunktionen zur Aufrechterhaltung der allgemeinen Akkumulationsbedingungen etc.) notwendig und

d) durch die Vergrößerung des Mehrprodukts sowie das Wachstum des Lohns der produktiven Gesamtarbeitskraft möglich.

2. Umgekehrt werden in Zeiten einer (relativ bis absolut) stagnierenden Kapitalakkumulation jene die *relative* Expansion der Mittelklassen anstachelnden Momente verstärkt wirken können, da

a) die freigesetzte Arbeit vermehrt unproduktive Verwendung finden kann und

b) die Überakkumulation von Kapital (damit auch die Überproduktion von Waren), d. h. die nun nicht in produktiv anlegbaren Größen produzierte Mehrwertmasse, eine (in Bezug auf die gesamte Mehrwertmasse relative) Erweiterung des unproduktiv verwandten Mehrwertfonds möglich macht.

Beide Momente, sinkende Akkumulationsrate und reduziertes bis rückläufiges Wachstum der produktiven Klasse, schließen wiederum nicht einen *absoluten* Rückgang der unproduktiv arbeitenden Bevölkerung aus:

c) einerseits durch den stagnierenden bis eingeengten Produktionsumfang (Freisetzung von Zirkulationsarbeit etc.),

d) andererseits durch ein stagnierendes oder gar schrumpfendes Mehrprodukt und die Kontraktion des produktiven Gesamtlohns

kann die absolute Ausdehnung der Mittelklassen unterbunden werden.

Wiederum muß betont werden, daß die hier umrissenen Bestimmungen, welche die bislang isoliert betrachteten Momente auf dem Hintergrund der unterschiedlichen Entwicklung der Akkumulation zusammenfassen, nicht die reale Bewegung der Mittelklassen im historischen Prozeß kapitalistischer Akkumulation erklären können, vielmehr haben wir es hier mit allgemeinen Bestimmungen zu tun, die unter Einwirkung besonderer ökonomischer, politischer und ideologischer Formen, also allein in modifizierter Weise zur Erscheinung gelangen. Sie dienen allein als kategoriale Grundlage zur Entschlüsselung jeweils spezifischer Phänomene. Die allenthalben konstatierte Tatsache etwa, daß der unproduktiv arbeitende Bevölkerungsteil in geringerem Maße als der produktiv arbeitende Bevölkerungsteil dem zyklischen Gang der Akkumulation unterworfen ist (49), wird hier begreifbar, da das *relative* Wachstum der Mittelklassen selbst in der Phase eines kritischen Akkumulationsverlaufs aufrechterhalten werden kann. Diese Bewegung soll an einem empirischen Exkurs verdeutlicht (!) werden.

49) Etwa Schmierer: Die neuen Mittelklassen . . . , a. a. O., S. 53 oder Semmler/Hoffmann: Kapitalakkumulation . . . , a. a. O., S. 36

Exkurs:

Die von Gillman für die Untersuchung des tendenziellen Falls der Profitrate gewonnenen Erhebungen beziehen sich auf die verarbeitende Industrie der Vereinigten Staaten von 1919 bis 1939, geben daher nur einen Einblick in die Bewegung einer Klasse von Zirkulationsarbeitern. Etwa die Zirkulationsarbeit in Geld- oder Warenhandlungskapital oder die unproduktive Arbeit im öffentlichen Dienst bleibt unberücksichtigt, doch würde eine Untersuchung dieser beiden Bereiche die hier konstaterbare Tendenz des ausgeprägteren relativen Wachstums der Mittelklassen in den kritischen Stadien der Kapitalakkumulation im Vergleich zu den Stadien einer beschleunigten Kapitalakkumulation nicht verneinen, sondern eher *bestärken*: etwa die unproduktive Arbeit im öffentlichen Dienst ist viel weitgehender vom zyklischen Gang der Kapitalakkumulation abgesichert (z. B. durch Beamtenstatus), als die hier beobachtete Fraktion der Zirkulationsarbeiter.

1. Spalte (5) verdeutlicht, wie in Zeiten einer flüssigen Akkumulationsbewegung (z. B. 1926-1929) das Wachstum der *faux frais* zugunsten der kapitalisierbaren Mehrwertmasse (annähernd $m - u$) reduziert werden muß, obwohl die toten Kosten absolut ansteigen, verdeutlicht weiterhin
2. daß umgekehrt, in Zeiten einer stagnierenden Akkumulation (z. B. 1930-1932) das Verhältnis von produzierter Mehrwertmasse, damit auch das Verhältnis des kapitalisierbaren Mehrwerts zu den toten Kosten zugunsten der letztgenannten verschoben werden kann, obwohl die absolute Größe der *faux frais* mit dem abnehmenden Mehrprodukt fällt.
3. Spalte (7) zeigt, wie in den Zeiten einer stagnierenden Kapitalakkumulation (ab 1921; ab 1930) die *faux frais* relativ zum Lohnfonds der produktiven Arbeiter rapide ansteigen, obwohl beide Größen absolut fallen. Diese Relation kann aber, da die *faux frais* nicht allein den Lohnfonds der in diesem industriellen Bereich präsenten Zirkulationsarbeiter umfassen (siehe Anmerk. zu Spalte (4)), nicht die relative Entwicklung der Zahl der Zirkulationsarbeiter offenlegen.
4. Dazu ist die in Spalte (9) gezogene Relation aufzugreifen. Zuvor muß aber vermerkt werden, (a) daß in Spalte (8) auch die Gehälter der technischen (also oft produktiven) Angestellten aufgeführt sind, und (b) daß die Gehälter der Angestellten auch in den Jahren der Depression über den Löhnen der produktiven Arbeiter lagen (49a), so daß die nun zu definierende Tendenz in der Tabelle *überzeichnet* zum Ausdruck kommt:

49a) dazu Gillman: Das Gesetz . . . , a. a. O., S. 110

Jahr mit schwerster Depression	Jahreszahl	Mehrwert (m)	Faux Frais (u) Verkauf, Werbung, Verwaltung, ind. St.	u in % von m	Lohn der produktiven Arbeiter (v)	u in % von v	Gehälter der Angestellten (g)	g in % von v
1	2	3	4	5	6	7	8	9
	1919	12 956	6 535	50	9 614	68	2 760	28,7
	1920	12 785	8 092	63	11 492	70	3 020	26,1
1921	1921	8 585	7 733	90	7 421	104	2 420	32,6
	1922	9 838	5 714	58	7 958	72	2 470	31,0
	1923	12 935	7 763	60	10 095	77	2 830	28,1
	1924	12 384	8 136	66	9 420	86	2 870	30,5
	1925	14 135	9 238	65	9 928	93	2 960	29,8
	1926	14 345	9 049	63	10 225	88	3 120	30,8
	1927	14 484	10 020	69	10 040	100	3 400	33,8
	1928	16 122	10 734	67	10 160	106	3 650	35,9
	1929	17 774	11 815	66	10 835	109	3 990	36,8
	1930	14 139	11 575	82	8 772	131	3 880	44,3
	1932	1931	10 204	9 706	95	6 645	156	3 180
1932		6 622	7 284	110	4 580	159	2 390	52,1
1933		7 565	6 447	85	4 913	131	2 090	42,6
1934		8 682	6 679	77	6 320	106	2 420	38,2
1935		9 897	6 870	69	7 273	94	2 570	35,3
1936		12 670	8 363	66	8 429	99	2 740	32,5
1938	1937	13 492	9 067	67	10 077	90	3 070	30,5
	1938	11 666	9 426	81	7 837	120	2 840	36,2
	1939	13 776	9 420	69	9 253	103	./.	./.

- a) verarbeitende Industrie der USA 1919-1939
b) absolute Angaben: Dollarbeträge in Millionen
c) Quelle: Gillman, „Das Gesetz . . .“, a. a. O., S. 124 f. und 110
d) Spalte (8) ist errechnet

Obwohl der Lohnfonds der Angestellten in den Jahren der Depression (z. B. 1930-1933) wie auch der Lohnfonds der produktiven Arbeiter absolut fällt, stellt er verglichen mit letzterem eine relativ wachsende Größe dar, d. h. selbst die diesem produktiven Kapital gegenüberstehenden Zirkulationsarbeiter, obwohl auch sie der zyklischen Abwärtsbewegung unterworfen sind, sind in einem geringeren Maße dem Zyklus unterworfen und werden in geringeren Maße als die produktiven Arbeiter freigesetzt.

Fazit: Der oben entwickelte Zusammenhang, daß jene die *relative* Expansion der Mittelklassen begrenzenden Faktoren in Zeiten einer beschleunigten Akkumulation

von Kapital stärker zur Wirkung gelangen als in Stadien einer schleppenden, stagnierenden Akkumulation, findet sich in diesem (zugestandenermaßen engen) Beispiel bestätigt. Wenn man es aber dadurch erweiterte, indem man die erhöhten „Verteidigungsausgaben in der (relativen bis absoluten) Stagnationsphase des amerikanischen Kapitals von 1930 bis 1938, die u. a. eine Erhöhung der als Militärfungierenden unproduktiven Personenzahl bedeuten (49b), oder die von der zyklischen Akkumulationsbewegung relativ (!) unbetroffenen Beschäftigten im öffentlichen Dienst einbezöge, würde diese Tendenz ausgeprägter erscheinen.

3.6 Zusammenfassung

Wir gingen zu Anfang dieses Aufsatzes von der Frage aus, welche Bedeutung die Marxsche Kategorie der Mittelklassen im Kontext einer materialistischen Klassentheorie erlangt, ob dieser Begriff als ein Ausgangspunkt zur Analyse realer Klassenverhältnisse und Klassenkämpfe dienen kann. Weit davon entfernt, alle Aspekte der marxistischen Klassentheorie entwickelt zu haben, so mußte die Analyse der inneren Formdifferenziertheit der produktiven und unproduktiven Klassen weitgehend außerhalb der Betrachtung bleiben, ebenso die Analyse der realen gesellschaftlichen Arbeitsprozesse, die Analyse der Bewegung des Grundeigentums und der Kapitalistenklasse etc., konnte dennoch dargestellt werden, inwiefern die Marxschen Ausführungen über die relative Abnahme des Proletariats und die relative Zunahme der *classe moyenne* durchaus die Klassenstrukturen der bürgerlichen Gesellschaft zu begreifen erlauben, wenn wir die Produktion und Reproduktion dieser Klassenstrukturen im Nachvollzug der Bewegungen des Werts in der Form kapitalistischer Akkumulation entwickeln. Ausgehend von den spezifischen Bedingungen der Vermehrung der produktiven Klasse hin zu denjenigen Momenten, die uns das Wachstum der modernen Mittelklassen begreifen lassen, sahen wir, wie sich diese von Marx umrissenen Klassenstrukturen auf dem Boden der inneren Widersprüchlichkeit des Akkumulationsprozesses herausbilden, im Fortschritt der herrschenden Produktionsweise zunehmend an Manifestanz gewinnen und als kategoriale Grundlagen in der materialistischen Analyse der realen Klassenverhältnisse und Klassenkämpfe dienen.

Auch wenn im Verlauf des Aufsatzes *allgemeine* Bestimmungen über die Entwicklung der Mittelklassen zu gewinnen versucht wurde, so muß nochmals dem sich auf dieser Ebene möglicherweise aufherrschenden Eindruck entgegnet werden, die Mittelklassen stellten ein einheitliches Ganzes im Klassengefüge der bürgerlichen Gesellschaft dar. Trotz der eingeschränkten Fragestellung sahen wir bereits, wie die innere Formdifferenziertheit der Mittelklassen einzubeziehen war, wenn es galt, die materielle Basis ihres Wachstums zu entschlüsseln. Einerseits spezifische Mittelklassen als klassenmäßiger Ausdruck unproduktiver Konsumtion, andererseits Klassen, die keineswegs in dieser Form die Überproduktionstendenzen des Kapitals tangieren, zum einen Klassen, die ihre Revenuen aus dem Lohn der produktiven Gesamt-

49b) ders.: Prosperität . . . , a. a. O., S. 120

Arbeitskraft ableiten, zum anderen Klassen, deren Revenuen direkt der Bewegung des Mehrwerts unterliegen etc. Schon auf der in diesem Rahmen diskutierten Ebene marxistischer Klassentheorie erweist sich, daß die Mittelklassen in der Klassenstruktur der bürgerlichen Gesellschaft und in den Reproduktionszusammenhängen auf der Ebene des Gesamtkapitals zwar ihrer ökonomischen Bestimmtheit nach einheitlich von den Bewegungen der produktiven Klasse abzugrenzen sind, die Art und Weise, die Form, in der sie dem Gesamtproduktionsprozeß des Kapitals einverleibt diesen beeinflussen und umgekehrt von diesem beeinflußt werden, aber von Unterschied ist.

Um die bisherigen Ausführungen zu verdeutlichen, wird kurz auf drei unterschiedliche Ansätze eingegangen, in denen die Herausbildung der modernen Mittelklassen besondere Bedeutung erlangt.

Claus Offe

Die systemtheoretisch und funktionalistisch beeinflusste *politische Krisentheorie*, wie sie sich bei Claus Offe darstellt, geht davon aus, daß in den fortgeschrittenen kapitalistischen Metropolen nicht die inneren Widersprüche kapitalistischer Akkumulation, sondern die zunehmenden Ergänzungsdiskrepanzen zwischen ökonomischen und politischen Prozessen und die in sich widersprüchliche Bewegungsgesetzlichkeit der politischen Prozesse (Rationalitätsbarrieren, Legitimationserfordernisse etc.) als Zentrum der sich krisenförmig zuspitzenden Widersprüche „spätkapitalistischer Systeme“ begriffen werden müssen:

„Nicht die „Verwertungsschwierigkeiten des Kapitals“ selbst, sondern die Blockierung ihrer (nur noch in politisch-administrativen Formen möglichen) Sicherstellung durch „Legitimationsdefizite“ müßten demnach heute zum Ausgangspunkt einer (nicht mehr nur „ökonomischen“, sondern politischen) Krisentheorie gemacht werden“ (50).

Ohne uns auf den Begründungszusammenhang dieser Konzeption insgesamt zu konzentrieren, betrachten wir hier allein die klassentheoretischen Implikationen politischer Krisentheorie, wie sie sich auch bei Offe zwangsläufig einstellen: die Herausbildung der Klassen der bürgerlichen Gesellschaft wird nicht auf der Grundlage kapitalistischer Akkumulation, sondern verkürzt als Reflex politischer Prozesse begriffen. Nicht allein, aber auch die herrschenden Klassenstrukturen haben ihm Rahmen dieser Konzeption zu beweisen, daß ihre Genese nicht länger ausgehend von der Marxschen Kritik der politischen Ökonomie zu entschlüsseln ist. Offe spricht von „systemfremden Resultaten einer systeminternen Bewegung“, von „entgegengesetzten Formprinzipien“, von „aus der Warenform herausgefallenen“ Strukturen etc., die, wenn auch im ‚klassischen‘ Kapitalismus angelegt und vorhanden, doch eine *qualitative Differenz* zum Verlauf der fortgeschrittenen kapitalistischen Gesellschaft konstituieren. Offe greift dabei in zweifacher Hinsicht auf klassenspezifische Prozesse zurück: (a) einmal will er nachweisen, daß Klassenstrukturen zunehmend durch politische Prozesse und weniger durch ökonomische Prozesse bestimmt werden (50) C. Offe: Strukturprobleme . . . , a. a. O., S. 51 f.

den; (b) zum anderen behauptet er, die heutigen Klassenauseinandersetzungen würden weniger denn je vom Antagonismus von Lohnarbeit und Kapital geprägt.

a) Offe führt aus, daß in „spätkapitalistischen Systemen“ nicht mehr die ökonomischen, vielmehr die politisch-staatlichen Vergesellschaftungsformen die „dominanten“ seien. Wenn wir also bislang in diesem Aufsatz die Herausbildung der modernen Klassen aus den Widersprüchen des spezifisch-ökonomischen Prozesses dieser Gesellschaftsformation, des Akkumulationsprozesses, betrachteten, so müßte man – Offe folgend – bestreiten, daß die Klassenstrukturen heutiger Gesellschaft in dieser Weise entschlüsselt werden können. Er schreibt:

„Ein Blick in die U.S.-amerikanische Arbeitsstatistik zeigt, daß der Vergesellschaftungsmodus der wirtschaftlichen Verwendung von Arbeitskraft *bei weitem nicht mehr als der dominante* angesehen werden kann.“ Nach einer Unterscheidung in mehrere Sparten von Bevölkerungsschichten fährt er fort: „Die verbleibenden 20,7 % der Aktivbevölkerung sind *durch nicht-wirtschaftliche, unmittelbar politisch-staatliche Vergesellschaftungsformen bestimmt*: ihre materiellen Lebensumstände und ihre Lebensperspektiven sind durch den Status als Schüler, Student, Arbeitsloser, Wohlfahrtsempfänger, Inasse von Gefängnissen oder sonstigen Anstalten, Armeegehörige, Pensionär definiert“ (51).

Ohne die Aufzählung „ökonomisch funktionsloser Schichten“ hier zu beenden (Hausfrauen, Subproletariat etc.), kann resümiert werden, daß sich für Offe insbesondere das Wachstum von spezifischen unproduktiven Klassen und Schichten *politischen* Prozessen („politisch-administrativ vermittelte Statuszuteilung“) verdankt, mit zunehmendem Wachstum dieser Bevölkerungsteile also auch der „politische Vergesellschaftungsmodus“ mit der Zeit zum dominanten werden mußte.

Unterstellen wir einmal die Unterscheidung in politische und ökonomische Vergesellschaftungsformen als triftig (die systemtheoretischen Sackgassen dieser Unterscheidung gehen uns hier nichts an), so erwiese sich Offes These vom Übergang der Dominanz von der einen zur anderen dieser Formen im Verlauf der kapitalistischen Gesellschaft als falsch, denn es konnte in den vergangenen Ausführungen gezeigt werden, wie die relative Expansion dieser Bevölkerungsteile notwendiges Implikat der herrschenden Produktionsweise von Beginn an war; mit anderen Worten: der gesamte Verlauf dieser Gesellschaftsformation wäre dadurch charakterisiert, daß der „ökonomische Vergesellschaftungsmodus“ *nie* der dominante hätte sein können. Doch sahen wir bereits, wie die Herausbildung der diversen unproduktiven Klassen ebenfalls allein ausgehend von den *ökonomischen* Widersprüchen des Akkumulationsprozesses begriffen werden kann. daß keine Rede davon sein kann, diese Schichten hätten keine ökonomische Funktion im Reproduktionsprozeß des Kapitals. Sicherlich verdankt sich die Herausbildung dieser Klassen auch den politischen, staatlichen, ideologischen Funktionen etc., die sie zu erfüllen haben. Es charakterisiert jedoch Offe und die politische Krisentheorie allgemein, daß von den ökonomischen Funktionen und Mechanismen klassenstruktureller Entwicklungen abstrahiert wird und man allein diese reelleren Funktionen aufgreift, anstatt zu sehen, daß es gilt, die unterschiedlichen Funktionsebenen als vermittelte zu begreifen. Dort, wo vermittelnde und intervenierende Momente (Statuszuweisung, Klas-

51) ders.: a. a. O., S. 41 f.; von mir hervorgehoben

senkkampfformen, Studentenrebellion etc.) hineinspielen, also dort, wo sich die Bewegung der Klassen und Schichten der bürgerlichen Gesellschaft nicht unmittelbar als Reflex von Akkumulationsbewegungen begreifen läßt (diese Unmittelbarkeit wäre allein bei der produktiven Arbeit oder der Zirkulationsarbeit weitgehend gegeben), schlägt Offe jenen spezifischen Marxschen Gang der Abstraktion erst gar nicht ein, der allein die ökonomische Bedeutung dieser klassenstrukturellen Phänomene hätte zum Begriff bringen können. Dort, wo die materielle, ökonomische Basis der Klassenstrukturen ignoriert wird, kann sich dann der blanke Empirismus entfalten, dem „ein Blick in die Statistik“ genügt, die ganze Scheiße zu durchschauen.

b) Wir sahen im Verlauf der Darstellung, wie mit fortschreitender Stufenleiter der Produktion die Expansion kommerzieller Arbeiten und die von Dienstleistungstätigkeiten notwendig und möglich wird, wobei ein immer größerer Teil dieser Arbeiten die Form der Lohnarbeit annehmen muß. Offe interpretiert diesen Prozeß folgendermaßen:

„Das widersprüchliche Element dieses Verhältnisses besteht aber darin, daß um der Aufrechterhaltung der inhaltlich-funktionalen Übereinstimmung willen eine progressive Verletzung der Form, nämlich der Warenform, erforderlich wird: immer größere Teile der Arbeitskraft fallen in jene konkreten Bestimmungen zurück, aus der sie die kapitalistische Freisetzung der „freien Lohnarbeit“ herausgenommen hatte. Dieser subversive Vorgang einer funktional erforderlichen Formverletzung führt nicht nur zur Verbreiterung jener gesellschaftlichen Zwischenschichten, die zwar „lohnabhängig“, aber nicht „mehrwert-produktiv“ sind; sie führt darüber hinaus zu einer Erosion jenes legitimatorischen Grundschemas des Äquivalententauschs.“

Die Ausdehnung der unproduktiven Sphäre der Lohnarbeit stelle also eine „progressive Verletzung der Warenform“ dar, er redet von einer „fortschreitenden Ergänzung und Ersetzung abstrakter durch konkrete Arbeit“. Die inhaltlich-konkrete Arbeit gewinne zunehmend an Bedeutung, eine „zunehmende Identifikation des Arbeitenden mit der Arbeitsaufgabe“ sei die Folge. Der Arbeitende stehe dem Resultat seiner Arbeit nicht mehr gleichgültig gegenüber, wachsende Anforderungen würden an seine Qualifikation gestellt, kurzum, die Aktualisierung *inhaltlicher* Konflikte schreite voran.

„Mit dieser unausweichlichen Verschiebung des Steuerungsmediums, mit der Verlagerung der Entwicklungsdynamik aus der Sphäre des Tausches in die Sphäre der Entscheidung, wird der Bestand des kapitalistischen Systems von der Bewältigung eines neuen Problems abhängig: des Problems nämlich, wie die systemfremde Form daran gehindert werden kann, zum Vehikel systemfremder Inhalte zu werden. Oder genauer: Wie die konkrete Arbeit weiterhin darauf festgelegt werden kann, sich inhaltlich durch die Verwertungsbedürfnisse des Kapitals programmieren und sich ihre Entscheidungsprämissen von diesen vorgeben zu lassen“ (52).

Keine Frage, inhaltliche, das heißt hier: über die konkrete Gestalt der Arbeit vermittelte Konflikte gehen in den Konstitutionsprozeß der realen Klassenkämpfe ein, doch muß verneint werden, daß dieser Aspekt der Ausdehnung der unproduktiven Arbeitssphäre eine „Verletzung“ der Warenform zur Voraussetzung hat. *Im Gegenteil*, die Verallgemeinerung der Lohnarbeit in alle gesellschaftlichen Arbeitssphären hinein ist geradezu eine ‚Erfüllung‘ der Warenform menschlicher Arbeitskraft, denn

52) alle Zitate a. a. O., S. 46-48

dieser Prozeß impliziert – wie wir bereits sahen – die Entfaltung der Antagonismen von Lohnarbeit und Kapital auch in diesen gesellschaftlichen Bereichen: zunehmende Ausprägung von Mehrarbeit, tendenzielle Reduktion kommerzieller und dienstleistender Arbeiten auf einfache Durchschnittsarbeiten, zunehmende Gleichgültigkeit gegenüber dem Arbeitsinhalt und Arbeitsresultat (53) etc., alle derart konstituierten ‚Konflikte‘ verdeutlichen, daß diese Arbeitssphären zunehmend den Gesetzmäßigkeiten der Warenform menschlicher Arbeitskraft unterworfen werden, daß die Antagonismen von Lohnarbeit und Kapital – keineswegs auf die produktiven Bereiche beschränkt – die Verhältnisse in allen Winkeln und Ecken der bürgerlichen Gesellschaft „zum Tanzen bringen“: Die Herausbildung der modernen Mittelklassen bedeutet keineswegs eine verschwindende Bedeutung des Antagonismus von Lohnarbeit und Kapital, wie die politische Krisentheorie glauben machen will.

Ernest Mandel

Im Gegensatz zu Offe versucht Ernest Mandel die Herausbildung unproduktiver Mittelklassen auf der Grundlage kapitalistischer Akkumulation zu begreifen. Dennoch spricht er wie Offe – wenn auch in anderen Kategorien – von einer „für den Spätkapitalismus kennzeichnenden Expansion des Dienstleistungssektors“ (54). Nach einer mehr deskriptiven Aufzählung „konstitutiver Elemente“ dieses Expansionsprozesses resümiert er:

„Die für den Spätkapitalismus spezifische Expansion des Dienstleistungssektors bildet somit eine tatsächliche Zusammenfassung sämtlicher Hauptwidersprüche der kapitalistischen Produktionsweise. Sie spiegelt die gewältige Expansion der gesellschaftlich-technischen und wissenschaftlichen Produktivkräfte und die ihr gemäßen kulturellen und zivilisatorischen Bedürfnisse der Produzenten genauso wie die antagonistische Form wider, in der sich diese Expansion im Kapitalismus verwirklicht: begleitet von wachsender Überkapitalisierung (Verwertungsschwierigkeiten); von verschärften Realisierungsschwierigkeiten; von zunehmender Vergeudung materieller Werte; von wachsender Entfremdung und Verkrüppelung der Menschen sowohl in ihrer produktiven Tätigkeit wie in ihrer Konsumsphäre“ (55).

Die voranschreitende Expansion unproduktiver Klassen und Sektoren dient bei Mandel zur Unterscheidung der spätkapitalistischen Phase von vorhergehenden Phasen der herrschenden Produktionsweise, die Ausdehnung dieser Klassen könne die spezifischen Reproduktionsbedingungen des Spätkapitalismus zum Ausdruck bringen.

Dies muß auf Grund der bisherigen Ausführungen bestritten werden. Auch wenn die vielfältigen Erscheinungsformen unproduktiver Konsumtions- und Arbeitsprozesse markante Wandlungen erfuhren, denken wir an die verschwindende Bedeutung der „dienenden Klassen“, an Realisationsarbeiten neuen Typs, an das

53) Siehe dazu Projekt Klassenanalyse: Materialien . . . , a. a. O., S. 263-305 zum Begriff der Gleichgültigkeit.
54) E. Mandel: Der Spätkapitalismus, a. a. O., S. 366
55) ders.: a. a. O., S. 367; von mir hervorgehoben

gewandelte Bild und die gewandelte Zusammensetzung der ideologischen Klassen, an neuartige Dienstleistungssektoren ‚Freizeitgestaltung‘; soziale ‚Fürsorge‘arbeiten etc.), an die zunehmende Subsumtion unproduktiver Arbeiten unter die verallgemeinerte Form der Lohnarbeit etc., so bleibt dieser gesellschaftlichen Sphäre trotz der partiellen bis umfassenden Umwälzungen ihres jeweils realen historischen Bildes allgemein, daß ihre Expansion die kapitalistische Produktionsweise *insgesamt* charakterisiert, die ökonomischen Prozesse, die dieser Expansion zugrundeliegen, keinesfalls allein zur Kennzeichnung einer späten Phase dieser Produktionsweise isoliert werden können, auch wenn sich die Stufenleiter dieser Expansion im Fortschreiten kapitalistischer Akkumulation als immer umfassender erweist.

Welche Momente des Akkumulationsprozesses hat Mandel im Auge, wenn er die Expansion unproduktiver Sektoren zum Kennzeichen spätkapitalistischer Entwicklung erklärt? Dies sind im wesentlichen zwei Aspekte, die sich auch in anderen Zusammenhängen durch seine Arbeit hindurchziehen:

„Letzten Endes entsprechen alle diese Tendenzen der Grundeigenschaft des Spätkapitalismus: der durch die säkular fallende Profitrate ausgelöst und den Übergang zum Monopolkapitalismus *beschleunigenden* Erscheinung der Überkapitalisierung der nicht investierbaren Surpluskapitalien“ (56).

Zum anderen die *„erhöhten“* Realisierungsschwierigkeiten im Spätkapitalismus. Sie sind gleichzeitig ein Beweis für den Verschwendungscharakter dieser Produktionsweise in ihrer niedergehenden Geschichtsphase“ (56a).

Ohne in diesem Rahmen auf die akkumulationstheoretischen Thesen Mandels allgemein einzugehen, können wir aufbauend auf der bisherigen Darstellung doch bestreiten, daß die Expansion unproduktiver Sektoren und Klassen die *erhöhten* Realisierungsschwierigkeiten und die *beschleunigten* Überkapitalisierungstendenzen als qualitativ spezifische Prozesse des Spätkapitalismus zum Ausdruck bringt oder gar beweisen könnte. Im Gegenteil, die Expansion dieser Klassen fand ihre materiellen Bedingungen immer schon in diesen Momenten des Akkumulationsprozesses und hat ihrer *„erhöhten“* oder *„beschleunigten“* Wirksamkeit nicht bedurft.

Kurzum, der deskriptive Charakter der Ausführungen über die Möglichkeiten und Beschränkungen des Wachstums unproduktiver Klassen, ihrer Bewegungen als Reflexe der Realisations- und Verwertungsprozesse des Kapitals, die weitgehende Identifizierung dieser Bewegungen mit ihren heutigen Manifestationsformen (trotz kritischer Anmerkungen bleibt Mandel dem Begriff des „Dienstleistungssektors“ als einem Begriff der neueren bürgerlichen Ökonomie verhaftet) führen Mandel dahin, diese Expansion als Spezifikum des Spätkapitalismus zu behaupten, erlauben es ihm andererseits nicht, die Notwendigkeit dieser Entwicklung darzustellen:

„Die Erweiterung des Dienstleistungssektors im Spätkapitalismus ist, vom Standpunkt des Gesamtinteresses der Kapitalistenklasse betrachtet, allenfalls das kleinere Übel. Sie ist dem Brachliegen von Surpluskapitalien vorzuziehen, aber sie bleibt ein Übel, insofern sie die Gesamtmasse des der Kapitalistenklasse zufallenden Mehrwerts direkt überhaupt nicht und indirekt nur in bescheidenem Maße vergrößert“ (57).

56) ders.: a. a. O., S. 354; von mir hervorgehoben

56a) ders.: a. a. O., S. 363; von mir hervorgehoben

57) ders.: a. a. O., S. 371

In den Kategorien des „kleineren Übels“ ist der notwendigen Ausdehnung unproduktiver Sektoren und Klassen nicht beizukommen.

Projekt Klassenanalyse (58)

Im Gegensatz zu Autoren wie Offe, Kuczynski oder Mandel erkennt das Projekt Klassenanalyse (PKA), daß die herrschende Produktionsweise immer schon das Wachstum unproduktiver Mittelklassen implizierte und diese Expansion nicht als qualitativ spezifischer Ausdruck spätkapitalistischer oder imperialistischer Reproduktionsbedingungen begriffen werden kann. Die Herausarbeitung der inneren Struktur der sich verallgemeinernden Lohnarbeit und der Rückgriff auf den Marxschen Begriff der *classe moyenne* bewahren sie vor einer oberflächlichen Fassung des Begriffs der „Lohnarbeiterklasse“. Zugleich vermerken sie gegen Interpretationen, wie sie oben bei Offe kritisiert wurde, daß das Wachstum der Mittelklassen keine Tendenz einer „Entproletarisierung“ darstellt (59). Dennoch kann ihrer Rekonstruktion des Mittelklassenbegriffs nicht zugestimmt werden, und dies hat seinen zentralen Grund in den methodischen Prämissen ihres klassentheoretischen Ansatzes:

Im Rahmen der marxistischen Klassenanalyse „müssen zunächst die allgemeinen Bestimmungen der Klassen entwickelt sein, wie sie sich aus dem spezifischen Zusammenhang der ökonomischen Formbestimmungen, sozialen Verhältnisse und Bewußtseinsformen in der kapitalistischen Gesellschaftsformation ergeben. Die Darstellung der Klassen und der ökonomischen Bedingungen des Klassenkampfes muß von den Existenzbedingungen der Klassen von Lohnarbeitern, Kapitalisten und Grundeigentümern ausgehen, ihren respektiven Einkommensquellen Arbeitslohn, Profit und Grundrente, also von den verknöcherten und gegeneinander verselbständigten Formen, in denen die gesellschaftliche Arbeit an der Oberfläche der Gesellschaft erscheint. *Der systematische Ausgangspunkt der folgenden Untersuchung ist damit die Analyse der fertigen Gestalt der gesellschaftlichen Verhältnisse, wie sie von Marx im siebten Abschnitt des dritten Bandes des „Kapital“ vorgenommen worden ist.* Da aber die Formen, worin die Produzenten und Aneigner des Mehrwerts in ihren alltäglichen Aktionen sich zueinander verhalten, nicht nur in ihrem unmittelbaren Zusammenhang entwickelt, sondern in ihrer Vermitteltheit mit der inneren Natur des kapitalistischen Produktionsprozesses dargestellt werden, geht die Gesamtheit der Formbestimmungen des Kapitalverhältnisses als Voraussetzung in die Untersuchung der Klassenbeziehungen ein“ (60).

Die richtige Intention ihres Ansatzes, die Klassenstruktur der bürgerlichen Gesellschaft aus dem spezifischen Zusammenhang der ökonomischen Formbestimmungen zu entwickeln, kann von den Autoren des PKA nicht eingelöst werden, insofern diese Formen abgehoben von den spezifischen Prozessen betrachtet werden, in denen sie allererst als *ökonomische* Formen wirken und bestimmbar werden, d. h. die unterschiedlichen Formen menschlicher Arbeit erlangen ihre ökonomische Bestimmtheit nirgends anders als im spezifisch-ökonomischen Reproduktionsprozeß der bürgerlichen Gesellschaft: *Die Herausbildung der herrschenden Klassenstruktur-*

58) Hier wird allein die neuere Schrift: *Materialien . . .*, a. a. O., betrachtet.

59) dieselb.: a. a. O., S. 274

60) dieselb.: a. a. O., S. 19; von mir hervorgehoben

ren wird im Ansatz des PKA von ihrer materiellen Grundlage, dem Akkumulationsprozeß des Kapitals, abgehoben. Marxistische Staatstheorien (61) und marxistische Klassentheorien, in denen die Entwicklung der Form des bürgerlichen Staates und der Form der bürgerlichen Klassenstruktur losgelöst von den inneren Widersprüchen und den historischen Verlaufsformen kapitalistischer Akkumulation und ausgehend „von der fertigen Gestalt der gesellschaftlichen Verhältnisse“, die sie im Revenue-Abschnitt des „Kapital“ dargestellt vermuten, erfolgt, verkürzen notwendig die Analyse der Formkonstitution des Staates und der Klassenstruktur auf den Konstitutionsprozeß des verkehrten Bewußtseins über und mittels dieser Formen. So wird vom PKA die Frage nach der Herausbildung der die bürgerliche Gesellschaft charakterisierenden Klassenstruktur weitgehend auf die Frage nach den in der jeweiligen Form menschlicher Arbeit angelegten, unterschiedlichen Möglichkeiten der Entwicklung von Klassenbewußtsein isoliert - eine Frage wiederum, die einzig durch den *Einbezug* der historischen Entwicklungen und Umwälzungen der industriellen, kommerziellen und unproduktiven Arbeitsprozesse, durch den *Einbezug* der Geschichte des realen Klassenkampfes beantwortet werden kann.

Unter diesen Voraussetzungen kann der Marxsche Begriff der Mittelklassen nicht eingeholt werden: Beispielsweise antworten die Autoren gegen Schmierer, der darauf hinweist, daß der Lohn der kommerziellen Arbeiter „vom Gesamtkapital aus betrachtet, nicht als *variables* Kapital vorgeschossen wird“:

„Zweifelloos reproduziert die Tätigkeit der Zirkulationsagenten nicht den zur Realisierung des Warenwerts vorgeschossenen Teil des Kapitals, dieser muß also beständig neu vorgeschossen werden, aber daraus folgt nicht, daß dieses Kapital nicht zum Einzel- oder Gesamtkapital der Gesellschaft gehört. Schmierers Argumentation läuft also darauf hinaus: einen Teil des Kapitals zur Revenue zu erklären, um die Zirkulationsagenten des Kapitals mit den unproduktiven, aus Revenue bezahlten Lohnarbeitern gleichzusetzen“ (62).

Nur unter Abstraktion von den Reproduktionsbedingungen, wie sie sich auf der Ebene des Gesamtkapitals darstellen, kann man verkennen, daß der Lohn der kommerziellen Arbeitskräfte *kein* Bestandteil des variablen Gesamtkapitals (V) ist. Wie immer sich dieser Tauschprozeß vom Standpunkt des einzelnen Kapitals aus darstellt und ohne zu bestreiten, daß kommerzielle Lohnarbeit gegen Kapital und nicht gegen (im engen Sinn:) Revenue tauscht: die Herausbildung der kommerziellen Klasse kann nicht als vermittelter Reflex der Bewegungen des *variablen* Kapitals, sondern muß im Kontext der Bedingungen des Wachstums der unproduktiven Gesamtarbeitskraft allgemein begriffen werden. Wie auch bereits im I. Teil zu begründen versucht wurde, stellt die Ausdehnung der Sphäre kommerzieller Arbeit einen Aspekt des relativen Wachstums der modernen Mittelklassen dar.

Die weitgehende Abstraktion von den widersprüchlichen Bewegungen kapitalistischer Akkumulation erlaubt ihnen zum anderen nicht, die Bedingungen des relativen Wachstums der Mittelklassen zu *entwickeln*, dieses Wachstum kann so allein „*verzeichnet*“ werden:

- 61) Trotz der vorantreibenden Momente ihres Aufsatzes gilt diese Kritik auch S. v. Flatau/F. Huiskens: Zum Problem der Ableitung des bürgerlichen Staates, PROKLA 7/1973.
 62) alle Zitate: PKA: Materialien . . . , a. a. O., S. 484

„Das absolute Wachstum der kapitalistischen Produktion führt zu einem Wachsen der Zahl der Funktionäre des Kapitals (das allerdings nicht proportional ist). In ihrer beständigen Expansion begrenzt die kapitalistische Produktion auch die Existenzmöglichkeiten von Teilen der Mittelklassen, so z. B. der selbständigen Dienstleistungsberufe und der Bedienten. Dennoch ist zugleich ein relativer Rückgang der Zahl der Beschäftigten im Produktions- und Zirkulationsprozeß des Kapitals gegenüber den Mittelklassen in ihrer Gesamtheit zu verzeichnen“ (63).

Dort, wo der innere Motor der Klassengliederung ausgeblendet wird, bleibt nichts als ein Verzeichnen statistischer Entwicklungen.

Diese wenigen Anmerkungen mögen genügen, um zu verdeutlichen, daß der Begriff der herrschenden Klassenstrukturen, daß die Rekonstruktion des Marxschen Begriffs der Mittelklassen und die Analyse der Bedingungen ihres Wachstums den Einbezug des kapitalistischen Akkumulationsprozesses zur unumgänglichen Voraussetzung haben.

63) dieselb.: a. a. O., S. 273

OPEL STREIK – AUSBEUTUNG UND KÄMPFE BEI OPEL 1973

Behandelt wird: Streik 1973, politische Organisationen beim Streik, Kampf gegen Entlassungen – Opel/General Motors, Überproduktionskrise – Profitanalyse – Lohn – Gewerkschaftliche Auseinandersetzungen – SPD und Staatsorgane u. a. 200 Seiten

Solidaritätsbeitrag plus Versandkosten:

1 Exemplar: DM 5,00

10 Exemplare: DM 45,00

2 Exemplare: DM 10,00

20 Exemplare: DM 86,00

5 Exemplare: DM 23,00

30 Exemplare: DM 130,00

Bestellungen durch Einzahlung des Gesamtbetrages auf Konto 801 208
Städtische Sparkasse Bochum oder durch Barscheck an Redaktionskollektiv
in der Projektgruppe Ruhrgebietsanalyse Bochum, Lennershofstr. 66/8

ALLE

in dieser PROKLA annoncierten Bücher, sowie sämtliche Titel, die in den Beilagen angeboten werden, sind portofrei auf Rechnung erhältlich durch den Postversand des

PolitiLaden Erlangen

852 ERLANGEN

POSTFACH 2849